

Umdruck des Nürnberger Militär-
tribunals:

Aus dem Besitz von Frau Luise Jodl,
München.

ES-MSB-A

AUSZUGE

Verhoer von Dr. Hjalmar Schacht

am 16. Oktober 1945 in Kuernberg, Deutschland

Vernehmungsrichter: Oberstleutnant F. I. Gurföin

INHALTSVERZEICHNIS

Seite 2 - 9

" 17-- 20

" 21

" 24 - 29

" 34 - 39

" 52 - 54

- F: Ja, so dass ich annehme, dass im Maerz 1937 Sie in keiner Weise gegen eine Ausdehnung des Ruestungsprogramms waren, es sei denn, dass es durch technische Gruende begrenzt war.
- A: Nein. Es ist noch ein zusaetzlicher Grund. Ich glaube, dass ein Uebertreiben der Ruestung Kriegsgefahr in sich selbst bringt.
- F: Das sagten Sie das letzte Mal als wir zusammen sprachen und ich interessierte mich darin. Wann haben Sie zuerst gedacht, dass das Ausmass der deutschen Ruestung Kriegsgefahr in sich selbst bringen koenne?
- A: Das kann ich Ihnen nicht sagen, denn alle Beschränkungen und Gedanken sammelten sich nach und nach in meinem Sinn. Neue Punkte kamen immer dazu und das erste Mal, wenn ich dachte, dass Hitler nicht gewillt sei einen Krieg mit allen Mitteln zu vermeiden, war bei der Fritsch-Angelegenheit.- Das hat meine Meinung vollstaendig geaendert.
- F: Das war im Februar 1938?
- A: Darf ich gerade einige Bemerkungen zu meinem letzten Verhoer hinzufuegen?
- F: Jawohl.
- A: Als ich diese Aussage machte, so sagte ich nicht was ich meinte. Ich hatte, natuerlich, an das gewoehnliche Leben gedacht und nicht an den aussergewoehnlichen Druck unter dem ich durch Hitler kam. Als ich diese Aussage in Wien machte, so hatte ich noch immer die Hoffnung, Hitler in der einen oder anderen Weise aufhalten zu koennen, da die Fritsch-Affaire noch nicht aufgeklaert war. Sie stand noch unter Verhandlung und das Freisprechen von Fritsch kam erst, ich glaube, etwas spaeter. Ich erinnere mich nicht genau des Datums, aber ich hoffte noch immer, dass Fritsch wieder in seinen Posten eingesetzt wuerde, und als dies nicht statt fand, so sagte ich, es muesse etwas nicht stimmen, weil mir zur gleichen Zeit auch die Blomberg-Angelegenheit bekannt

wurde. Einige Leute deuteten mir an, dass das auch ein Raenkspiel sei, das von Himmler oder jemand ausgeübt worden sei.

25-12513-4

F: Sagen Sie uns etwas klarer, wenn Sie wollen, Dr. Schacht, was es war, das Sie bei der Fritsch-Angelegenheit gestoert hat?

A: Fritsch war meiner Meinung nach der beste Charakter in der ganzen Armee. Fritsch wollte bestimmt die Ruestung nicht uebertreiben und wuerde bestimmt einem Angriffskrieg niemals zugestimmt haben, so verliess ich mich ganz auf ihn, war gut auf ihn zu sprechen und wusste, dass er gegen irgend eine Ausdehnungspolitik Hitlers war.

F: Aber ich dachte, dass wir das letzte Mal uebereinstimmten, dass der Angriff auf Oesterreich ein aggressiver gewesen sei. War das nicht Ihre Meinung?

A: Nein, wir stimmten nicht ueberein, mein Herr. Es war propandamässig ein aggressiver (Angriff), aber nicht durch militaerische Aggression.

F: Um noch einmal fuer einen Moment wissenschaftlich darauf zurueckzukommen: Sie erinnern sich, dass in Ihrer Rede in Wien Sie selbst sagten: "...durch die Mittel des deutschen Willens und Bewusstseins und durch die Staerke unserer Wehrmacht haben wir unsere Ziele erreicht" oder etwas Derartiges.

A: Ich sagte gleichzeitig in unserem letzten Verhoer, dass dies gegenueber der Alliierten sei und nicht gegenueber Oesterreich. Ich habe nie von militaerischen Feinden Oesterreichs gehoert. Ich habe ziemlich viel von Propaganda und solchen Sachen gehoert.

F: Wir wollen das noch einmal kurz betrachten. Ich will nicht zu tief in die oesterreichische Sache eingehen, aber wir wollen bei Tatsachen bleiben, die allgemein bekannt waren. Sie wissen, dass die Franzosen die Italiener (Mussolini) fragten ob sie fest stehen wuerden bei einer Einmischung in

die Unabhaengigkeit Oesterreichs. Sie erinnern sich daran?

A: Ich erinnere mich nicht an Einzelheiten. 25-11313-5

F: Es gab eine Zeit da Italien zu marschieren drohte, eine ganze Weile vorher.

A: Eine ganze Weile vorher.

F: Dann war die Entwicklung mit Schuschniggs Ueberbringung nach Berchtesgaden, was allgemein bekannt war.

A: Jawohl.

F: Und dann war diese ganze Frage unter den europaeischen Maechten ob der Anschluss, der vertragsmaessig direkt verboten war, erfolgen wuerde. Sie erinnern sich daran?

A: Ja.

F: Und Sie erinnern sich, dass die Spannung seinerzeit sehr stark war ueber die Frage ob Frankreich und Italien Schritte unternehmen wuerden, die Integritaet Oesterreichs aufrecht zu erhalten und zu garantieren. Erinnern Sie sich daran?

A: Das war lange vorher.

F: Sie garantierten es schon lange vorher, aber die diplomatische Erklarung wurden zu dieser Zeit veroeffentlicht. Stimmt das nicht?

A: Ich glaube, dass Mussolini dies lange vorher als Gegensatz hatte.

F: Was ich sagen will ist, und ich frage Sie, ob es nicht die Drohung bewaffneter Macht an den Grenzen Oesterreichs war, die diesem Anschluss voranging?

A: Ich glaube nicht.

F: Gab es eine Mobilmachung? Erinnern Sie sich?

A: Ich weiss nicht. Gab es eine?

F: Ich frage mich nur was Sie davon sich behalten haben.

A: Jawohl, aber es hatte nichts mit Fritsch zu tun weil Fritsch noch nicht im Amt war.

F: Ich rede jetzt nicht ueber Fritsch; wir sind vom Thema abgekommen so wie wir sagten, Herr Dr. Schacht, als ich Ihnen sagte, dass dies nur eingeschaltet sei. Ich fragte Sie zuerst

ob nach dem Ruecktreten von Fritsch es keine Angriffshandlungen gegen Oesterreich waren, und ich dachte, dass wir das letzte Mal uebereinstimmten, obwohl Sie sagten, dass Sie vorher davon keine Kenntnis hatten, trotzdem Sie doch Hitlers Grundsätze usw. verdammt hatten und angedeutet hatten, dass die Sache eine aggressive sei.

A: Ich wuerde sogar Propaganda beklagt haben, eine aggressive Propaganda innerhalb Oesterreichs, nicht nur eine militaerische Drohung.

F: Aber was ich meine, ist, nehmen Sie ganz zurueck, was Sie in Wien gesagt haben, wo Sie anscheinend zufrieden waren mit dem Erfolg von Hitlers Methoden, den Anschluss herbeizufuehren?

A: Wuerde ich?

F: Wollen Sie die Frage lesen (die respektive Frage wurde von dem Schriftfuehrer gelesen, wie sie oben erscheint).

A: Ich bleibe bei dieser Aussage.

F: Jetzt zurueckkommend auf die Frage des Angriffs - ob eine Drohung bewaffneter Macht vorhanden war oder nicht. Erinnern Sie sich, dass am 11.3. oesterreichische Reservisten aufgerufen worden sind, um dieser Krise zu begegnen. Kommt das Ihnen ins Gedaechnis zurueck? Ich will nur die Umrisse dieses Vorganges wissen.

A: Ich war damals nicht in diese Einzelheiten eingeweiht.

F: Aber Sie waren doch lebendig in dieser Zeit? so wie wir alle waren. In der Tat waren wir auch einflussreich.

A: Nein, ich war ueberhaupt nicht einflussreich darin.

F: Was ich im Sinne habe ist, Sie zu fragen, ob Sie sich erinnern -- und wenn Sie sich nicht erinnern, so sagen Sie es auch-- ob Sie sich der Spannung vor dem Anschluss, die in Europa herrschte, erinnern?

A: Gewiss, sie muss dagewesen sein.

F: Und die Spannung wurde verursacht, stimmt das nicht, durch die Bereitstellung der bewaffneten Macht Deutschlands an

den Grenzen Oesterreichs.

A: Das weiss ich nicht.

F: Erinnern Sie sich Hitlers Rede des 20.2.38 zum Beispiel?

A: Nein.

F: In der er im Reichstag sagte, dass die Deutschen in Oesterreich und im Sudetenland das Selbstbestimmungsrecht haben muessten?

A: Nein.

F: Nebenbei, haben Sie diesen Sitzungen des Reichstages beigewohnt?

A: Ich erinnere mich nicht.

F: Als Mitglied der Regierung waren Sie nicht berechtigt, auf den Regierungsbanken zu sitzen bei diesen Reichstagsversammlungen?

A: Ja, aber ich habe sehr, sehr viele Sitzungen versäumt.

F: Erinnern Sie sich, ob Sie dabei waren oder nicht?

A: Das kann man sehr leicht feststellen.

F: Deshalb frage ich Sie ja.

A: Ich weiss nicht, ich erinnere mich nicht.

F: Sie erinnern sich nicht?

A: Nein, ich erinnere mich nicht.

F: Erinnern Sie sich auf den Regierungsbanken des Reichstags gewesen zu sein zu der Zeit, zu der Krieg gegen Polen erklart wurde?

A: Ich war bestimmt nicht dort.

F: Sie waren nicht dort?

A: Nein.

F: Ich will nur Sie das fragen, etwas vom Thema abweichend:

Es bestehen Aussagen, Herr Dr. Schacht dahin, dass, nachdem Sie die Reichsbank verliessen und Ihre Stellung als Minister ohne Geschaeftsbereich beibehielten, Sie immer noch auf den Regierungsbanken sassen?

A: Einmal, mein Herr.

F: Und wann war das?

A: Nachdem Hitler von Frankreich zurueck kam.

F: Nach dem Grossen Sieg?

A: Nach dem grossen Sieg ueber Frankreich. Der Grund war dieser: Es war den Ministern allen befohlen worden, Hitler am Bahnhof zu empfangen. Ich war damals in Berlin. Ich konnte nicht entgehen, dabei zu sein, und weil ich ihn auch am Bahnhof begruesste, konnte ich nicht verhindern mit in den Reichstag zu gehen, und ich tat es. Aber ich glaube, das ist das einzige Mal, dass ich nach Ausbruch des Krieges gegenwaertig war.

F: Es waren natuerlich nicht viele Sitzungen?

A: Oh doch, es waren einige fuer Polen, fuer Amerika z.B.. Es waren schon einige fuer Polen, ja, aber ich glaube ich war bei keiner dabei, ausser dieser einen.

F: Das ist die einzige zu der Sie gingen zu dem Zeitpunkt des grossen Sieges ueber Frankreich?

A: Das ist die einzige an die ich mich erinnere.

F: Zurueckkommend auf das was wir besprachen, Herr Dr. Schacht, Sie erinnern sich dieser Spannung in Europa wie Sie sagen zur Zeit des oesterreichischen Anschlusses, und Sie erinnern sich, dass seinerzeit die Tschechen erklaeerten, dass sie sich verteidigen wuerden in Falle eines Angriffes.

A: (Pause)

F: Sie muessen -

A: Ich war niemals in dieser Aussenpolitik und ich erinnere mich nicht was fuer Erklaerungen oder Reden gemacht worden sind

F: Diese Sachen waren in der oeffentlichen Presse.

A: Ich habe das als ein gewoehnlicher Leser gesehen, aber ich war nicht sehr interessiert in der Sache.

F: Lassen Sie mich dann folgendes sagen. Wuerden Sie abstreiten, dass in Europa eine Spannung herrschte und eine Drohung des Krieges bestand vor dem oesterreichischen Anschluss.

A: Ich glaube nicht, dass eine Kriegsdrohung bestand, nicht von unserer Seite her. 25-17513-9

F: Es war in der Absicht, Oesterreich einzunehmen, stimmt das nicht? Nicht Ihre persoenliche Absicht, aber die Absicht Oesterreichs.

A: Ich glaube, dass Hitler beabsichtigte, den Anschluss zu erzwingen.

F: Wenn Hitler beabsichtigte, den Anschluss zu erzwingen, so konnte es vielleicht zu einem allgemeinen Krieg fuehren. Das war eines der Risiken, stimmt das nicht?

A: Ich glaube nicht.

F: Glauben Sie nicht, dass ein Risiko jemals bestand?

A: Nein.

F: Sie glauben nicht, dass die Moeglichkeit bestand, dass Frankreich die Unverletzbarkeit Oesterreichs beschuetzt haben wuerde?

A: Wenn Frankreich das getan haben wuerde, dann denke ich, dass der richtige Moment fuer eine militaerische Einmischung da gegeben war, als Deutschland anfang, aufzuruesten.

F: Aber wiederum arbeiten Sie dann mit Risiken und Wagnissen. Stimmt das Herr Dr. Schacht? Sie arbeiten mit dem Gesichtspunkt des anderen, ob er etwas unternehmen wuerde oder nicht.

A: Sie fragten mich, ob er etwas unternehmen konnte. Natuerlich.

Seite 17 - 20

F: Aber koennen Sie sagen, dass die Existenz der Wehrmacht so wie sie damals zusammengesetzt war, Hitler die Mittel gab, seine Aussenpolitik zu verfolgen?

A: Eines der Mittel, jawohl.

F: Ich will Sie nur noch fragen, weil Sie es seinerzeit sagten und ich will nun sehen, ob Sie noch derselben Meinung sind, denn wenn Sie Ihre Meinung aendern wollen, so moechte ich es wissen. - Sie hielten eine Rede ich glaube, an die deutsche Akademie fuer die Wehrwirtschaft. Sie hatten einen Empfang am 29. Nov. 1938, wo Sie ueber das Thema "Finanz-Wunder" und den "Neuen Plan" sprachen. Erinnern Sie sich daran?

A: Jawohl.

F: Erinnern Sie sich, dass Sie folgendes in der Rede gesagt haben. "Mit

Hilfe seiner gewagten Kreditpolitik hat Deutschland fuer sich eine starke Ruestung geschaffen, die dann wiederum den Erfolg unserer Politik ermoeglichte."

25-13513-10

A: Ja, darauf bestehe ich auch heute noch.

F: Dann sagten Sie noch weiter: "Trotzdem gab es kein deutsches Finanz-Wunder. Das Wunder war das Wiedererwachen des deutschen nationalen Gewissens und der deutschen Disziplin, und fuer dieses Wunder muessen wir unserem Fuehrer Adolf Hitler danken."

A: Ja.

F: Also, was mich darin interessiert ist, dass es nach dem Muenchener-Abkommen geschah.

A: Ja, nach der Sudeten-Frage.

F: Und das war nach dem Abtreten des Sudetenlandes ?

A: Ja.

F: Und wiederum waren Sie gegen die Verstaendigungsbereitschaft gegenueber Hitler ?

A: Ja.

F: Sodass ich Ihre Stellung als welche annehmen soll ?

A: (Pause)

F: Die Stellung, die Sie nehmen, ist die, dass zu der Zeit, wo Sie das oeffentlich sagten, Sie - wie ich annehme - es in der Tat nicht meinten ?

A: Ich war mit den Folgen des Anschlusses zufrieden. Mit den Methoden war ich nicht einverstanden. Ich habe bestimmt weder offen, noch in Gedanken Einspruch gegen den Anschluss oder die Sudetendeutsche Angelegenheit erhoben, aber ich habe immer die Methoden abgelehnt. Ich habe mich vorgegenwaertigt und oeffentlich und privat ausgesprochen, dass all dies nicht erfuehrt worden sei, wenn die Wiederaufruestung Deutschlands nicht stattgefunden haette und die Stellung Deutschland gegenueber den Alliierten veraendert haette.

F: Sie sind sich bewusst, dass die Tschechen eine Armee hatten, sowohl als auch Munitionsfabriken, nicht wahr, mein Herr ?

A: Die Methoden gegenueber dem oder gegen die Tschechen habe ich immer schon nicht gut geheissen.

F: Aber ich frage Sie folgendes, Herr Dr. Schacht: Sie sprechen dauernd von der Wehrmacht oder der Aufruestung gegenueber den Alliierten.

A: Ja.

F: Jetzt frage ich Sie ob die Tatsache eines starken, stehenden Heeres auf deutscher Seite nicht gegen die Tschechen gemessen werden sollte ?

A: Nein, ich wurde absolut dagegen gewesen sein, weil das die falsche Methode war.

F: Sie meinen, dass die Armee zu einer solchen Staerke aufgebaut wurde, dass die alliierten Maechte versuchen wurden, sich einzumischen.

A: Nein, bestimmt nicht, aber dass es etwas unangenehm werden koenne, wenn es international nicht gerechtfertigt sei. Ansprueche koennten auf der friedlichen Grundlage der Verhandlungen behandelt werden, wie z.B. die Zoll-Union im Jahre 1932.

F: Auf die Sudeten-Frage zurueckkommend, Sie hatten eine Armee, die zu einem solchen Ausmass vermehrt wurde, dass, wie Sie sagten, die Alliierten das Recht Deutschlands anerkennen wurden, mit den Tschechen diplomatisch zu verhandeln.

A: Ja.

F: Wenn Deutschland diese Armee nicht gehabt haette, so wurden die Alliierten dieses Recht nicht anerkannt haben ?

A: Ich glaube, dass die Tatsache, dass Deutschland zu der Zeit eine Armee hatte, grosse Folgen bei den Alliierten hatte.

F: Ich welchem Sinn ?

A: Nun, zum Beispiel, Deutschland die Zoll-Union mit Oesterreich im Jahre 1932 zu verbieten durch Drohung mit bewaffneter Macht, warum taten sie es nicht 1938 als der Anschluss vollzogen wurde ?

F: Sie meinen, dass bis zum Jahre 1938 schon Deutschland eine Armee geschaffen hatte, die gross genug war, um einen allgemeinen Konflikt ruhig entgegenzusetzen zu koennen ?

A: Mein Herr, stellen Sie mir nicht diese militaerischen Fragen. Ich kann das nicht beantworten. Ich sage nur, dass die Tatsache, dass Deutschland wieder stark und bewaffnet war, die Politik der Alliierten geaendert hat.

F: Geaendert in welcher Hinsicht ?

A: In ihrer Haltung zu Deutschland.

F: Nun, der Anschluss erfolgte bestimmt nicht durch irgend ein internationales Abkommen, nicht wahr ?

A: Nein, aber man duldete es.

25-17513-12

F: Man duldete es, weil Deutschland stark war, nicht wahr?

A: Man hatte den Zollverein nicht zugelassen, was viel klueger gewesen waere, weil dann Hitler wahrscheinlich niemals auf der Bildflaeche erschienen waere.

F: Wir kommen immer wieder auf den Zollverein zurueck. Denken wir mal an die Zeit von 1938, diese kritische Periode in der Weltgeschichte. In dieser Zeit war diese Wehrmacht, die geschaffen worden war, stark genug, um die Nationen an der Einmischung in irgend welche aggressive Plaene von Hitler, zu verhindern?

A: Ich weiss nicht, ich kann nicht sagen, ob sie militaerisch stark genug war. Ich kann nur sagen, dass sie die Politik und die Politik der Alliierten beeinflusst hat, beeinflusst haben muss.

Seite 21

F: Wollen wir auf den Wendepunkt zurueckkommen. Sie muessen offenbar gewisse innere Konflikte fuer lange Zeit in Hinsicht auf dieses Problem gehabt haben.

A: Ja, gewiss.

F: Und diese Konflikte muessen sich in Ihren Gedanken ein paar Jahre lang herumgewaelzt haben, so wie ich mir das denke.

A: Mein Herr, meine ersten moralischen Zweifel ueber Hitler entstanden im Jahre 1934. Ich versuchte mich zu vergewissern, ob ich Recht hatte ihn so zu beurteilen. Das kann man nicht von einem Tag auf den anderen tun. Es dauert lange, da ich ihn ja nur alle paar Monate sah. Meine Zweifel ueber das Uebertreiben der deutschen Wirtschaft und Finanzstaerke entstanden ungefaehr im Jahre 1936. Hier wieder nahm es einige Zeit in Anspruch die Sachen mit Blomberg und Krosigk und so weiter zu besprechen. Dann hatte ich zu hoffen, dass ich auf diesem Gebiet, welches mein Gebiet war, ihn zurueckhalten koenne. Darum habe ich auch meine Stelle als Leiter des Wirtschaftsministeriums bis Herbst 1937 beibehalten. Dann ging ich weg, weil ich sah, dass ich sie nicht gegen Goering aufrecht erhalten konnte.

Seite 2

Seite 24 - 29 (Fortsetzung)

Frage: In November 1938, in derselben Rede, auf die ich Bezug nahm: "Am Anfang des Jahres zeigte das Frühjahr 1938 eine Lockerung in unserer Finanzpolitik, weil die deutsche Wirtschaft endgültig das Stadium der vollen Anstellung erreicht hatte."

Antwort: Ja wohl.

Frage: Am 3. April 1938 wurden die Kreditschöpfungen durch die herausgebende Bank beendet und die Erfordernisse für die Finanzierung des Staates wurde durch Steuern und Anleihen bestritten."

Antwort: Genau, was ich sagte.

Frage: Jedoch, sodass es klar war, dass man zu der Zeit, wenigstens das Gefühl hatte, dass der Unterschied in den Methoden, die Sie schon lange vorher angekündigt hatten, letzten Endes durch die Wiederbeschaffung der Anstellung usw. korrigiert wurde, und eine Änderung der Politik ermöglichen wurde, Stimmt das nicht?

Antwort: Aber innerhalb von Grenzen.

Frage: Aber innerhalb von Grenzen?

Antwort: Innerhalb der gegebenen Grenzen, ja, das stimmt.

Frage: Nun aber, was Sie immer aufrecht erhielten, dass Sie die Grenzen der Rüstung niemals kannten?

Antwort: Nein.

Frage: Das ist es ja, was ich nicht weiß. Ueber welche Grenzen sprechen Sie, Herr Dr. Schacht?

Antwort: Ich bezweifle sehr stark, ob nicht irgend welche weitere Rüstung finanziert werden konnte, ohne Missbrauch der Reichsbank. Neue Anleihen konnten nicht mehr gefunden werden. Alles das konnte vom Finanzmarkt und von der deutschen Wirtschaft abgehoben werden, sodass eine weitere Fortsetzung der Rüstung nicht möglich gewesen wäre.

Frage: Sie meinen, dass kein Einkommen von Anleihen und von Steuern ausgereicht hätte, um ein Aufrüstungsprogramm auszuführen?

Antwort: Nicht über die Stufe hinaus, die wir schon erreicht hatten.

Frage: In Ihrer Rede vom 29.11.36 haben Sie aber das bestritten nicht ganz.

Antwort: Nein.

Frage: Ich glaube nicht.

Antwort: Was habe ich gesagt?

Frage: Sie sagen hier nachfolgendes: "Infolgedessen war der einzig richtige Weg der, dass die Notenbank die zur Arbeitsbeschaffung und Aufrüstung erforderlichen Kredite vorerst zur Verfügung stellte, und zwar so lange, bis die Wirtschaft wieder Erträge abwarf, die eine ausreichende Ersparnisbildung und Konsolidierung ermöglichten. Erst dann konnte -- dann musste aber auch -- auf die Finanzierung durch Steuern und Anleihen uebergelötet werden."

Antwort: Ja, gewiss, Das war eine der besten Reden, die ich je hielt.

Frage: Auf was ich hinaus will ist, dass der Standpunkt, den Sie schon in 1936 vertraten, war, dass Sie Kredit fuer eine begrenzte Zeit geben wurden um die Pumpe anzulassen zu lassen, wie wir in Amerika sagen; ("Prime the Pump")

Antwort: Ja.

Frage: Und wenn dann die Zeit kaeme, wo die Wirtschaft selbst höhere Steuern aushalten koenne, durch die Beschaffung von Ersparnissen und durch ein besseres Geschäfts- und Arbeitswesen, sodass dann zu diesem Zeitpunkt es unnötig waere, Noten drucken zu lassen oder eine Ausdehnung des Kredits durch die Reichsbank zu erwirken, so, dass Sie dann anstatt sich auf das normale Einkommen des Etats und der Anleihen verlassen koennten. "Ist das immer Ihr Standpunkt?"

Antwort: Ja wohl, ja sehr.

25-11-1937 - 15

Frage: Sodass in der Zwischenzeit sich nichts geändert hat?

Antwort: Nein.

Frage: Das ist es, was ich feststellen will.

Es war also nichts Erstaunliches mit Ihrer Verweigerung im Jahre 1937 verbunden, Hitler irgend welche Gelder von der Bank zu geben, weil das immer Ihr Standpunkt gewesen war.

Antwort: Weil ich im Jahre 1937 schon sah, dass.....

Frage: Das die Zeit gekommen war?

Antwort: Das jedermann beschäftigt war.

Frage: Das bedeutete aber nicht, ich frage Sie nochmals, dass Sie damals gegen weitere Rüstung waren, wenn durch irgend ein unders das Geld von einer anderen Quelle beschafft werden konnte?

Antwort: Nein Herr, das Geld konnte von keiner anderen Stelle beschafft werden, weil die Leasing-Geschäfte zurückgezahlt werden mussten. Es waren auch andere Sachen zu tun. Wir mussten eine Russenschuldzahlung wieder aufnehmen mit all diesem.

Frage: Nichts hat Ihnen gesagt, dass das unvermeidlich sei?

Antwort: Was ist das?

Frage: Warum mussten Sie die Russenschuldzahlung wieder aufnehmen? Sie hatten vorher schon die Zahlungen eingestellt.

Antwort: Ich wollte das abändern. Ich wollte wieder ein ehrlicher Schuldner werden.

Frage: In Wirklichkeit lassen Sie mich folgendes fragen: Als Sie mit den Leasing-Geschäften anfangen, z.B., so hatten Sie keine fertig verfügbaren Mittel für die Finanzierung der Rüstung.

Antwort: Ganz recht.

25-13513-16

Frage: D.h., durch normale Methoden des Staat-Finanzwesens.

Antwort: Nicht genügend.

Frage: Noch hinzu waren Sie seinerzeit beschränkt durch eine Verfügung der Reichsbank, die Ihnen nicht erlaubte auch nur den annähernden genügenden Kredit zu geben, den man fuer das Ruestungsprogramm benoetigte.

Antwort: Ganz recht.

Frage: Und trotzdem haben Sie einen Weg gefunden?

Antwort: Ja wohl.

Frage: Und den Weg fanden Sie, indem Sie ein Mittel schufen, dass es in der Tat der Reichsbank ermöglichte, die Regierung durch eine Ausflucht zu beliehen, was sie (die Reichsbank) gesetzlicher Weise nicht tun konnte.

Antwort: Richtig.

Frage: Ich glaube, dass fuer einen gewandten Mann wie Sie es hier schwer ist zu verstehen, dass in diesem Moment im Jahre 1933 die Situation sich so geendert hat, dass kein Weg gefunden werden konnte fuer das Fortsetzen der Ruestungen.

Antwort: Herr Oberst, mein Eindruck war, dass es jetzt genug wäre.

Frage: Was war genug?

Antwort: Gold; genug Ausstieg; genug Gold.

Frage: Ich frage Sie noch einmal: Sie haben immer darauf bestanden, dass Sie das Ausmass der Ruestung nicht kannten. Wieso wussten Sie, dass es genug sei?

Antwort: Ich wusste es nicht, das war nur mein Gefühl.

Frage: Nur o i n Gefühl?

Antwort: Ja, aber ich ~~wusste~~ dass ich immer im Einklang mit General Thomas war und dass er der Mann des Ruestungsamtes war.

00015

Frage: Auf diese Sache Ihres Gewissenkonflikts zurückzukommen, wobei der Sie sprachen, hat es sich doch endlich aufgelöst in Ihr Verlassen auf Goering im November 1937. Ihrer Ansicht nach, lange vorher gingen Sie an, ernstliche Zweifel zu hegen, ob Sie diesen Posten als Wirtschaftsminister fortführen konnten?

Antwort: Nach dem Vierjahresplan.

Frage: Und der Vierjahresplan fing wann an?

Antwort: Er wurde im September 1936 am Parteitag angekündigt.

Frage: Sagen Sie, dass von dem Zeitpunkt des Inkrafttretens des Vierjahresplanes im September 1936 Sie schon bereit waren, sich Ihrer wirtschaftlichen Pflichten zu entledigen?

Antwort: Nein. Zu dieser Zeit dachte ich, dass ich meine Stellung auch gegen Goering behaupten konnte,

Frage: Ja, in welcher Sinn?

Antwort: Dass er sich nicht in Sachen einmischen würde, mit denen ich mich in meinem Ministerium zu befassen hatte.

Frage: In der Tat, ist seine Ernennung nicht guenstig von Ihnen aufgenommen worden?

Antwort: Ich wurde niemals so einen Mann wie Goering ernannt haben, der ueberhaupt nichts von all diesen Dingen verstand.

Frage: Aber urspruenglich, versteht man, haben Sie Hitler vorgeschlagen, dass er zum Kommissar fuer Rohstoffe und Devisen ernannt werde.

Antwort: Nicht fuer Rohstoffe, sondern fuer Devisen. Das war, weil ich ueberhaupt keine Autoritaet bei der Partei hatte und die Partei mich immer in Devisensachen betrog.

Frage: Aber nichtsdestoeniger sagen Sie, dass zu der Zeit als Goering Abgeordneter fuer den Vierjahresplan wurde, Sie nicht im Haengnis mit seiner Ernennung standen?

Antwort: Nein, ganz und gar nicht.

Frage: Wie lange hat es gedauert bis in Ihren Gutachten sich das Gefühl klar herausstellte, dass Sie sich nicht mit Goering verstaendigen koennten und auch Ihre Stellung als Wirtschaftsminister aufrecht erhalten koennten?

Antwort: Sobald Goering sich in meine Sachen einzumischen begann, zog ich die Konsequenz. Das war im Juni 1937, als er das Gesetz ueber den Bergbau herausgab. Ich erinnere mich der Einzelheiten nicht mehr, aber es handelte sich um die staatliche Beteiligung in den Bergbau, oder so etwas Aehnliches. Das war Ende Juli. Er gab dieses Gesetz heraus ohne mich vorher von seinen Absichten zu informieren, oder ohne mit mir das Gesetz oder die Methode, wie das Gesetz ausgefuehrt werden sollte, zu besprechen. Sofort nach Anfang August schrieb ich ihm einen langen Brief, in dem ich ihm meine Differenz ausinandersetzte. Dieser Brief ist irgendwo, vielleicht haben Sie ihn. Ich sandte eine Abschrift dieses Briefes zum Fuehrer und verlangte meinen Ruecktritt als Kommissar des Ministeriums.

Frage: Das war gegen Ende August?

Antwort: Nein, es war der 11. August. Ich erinnere mich des Datums.

Frage: 11. August. Aber vor diesem Juli-Zwischenfall in Bezug auf Bergbau, ueber den Sie sprechen, bestanden da eine Reihe von Entwicklungen mit Goering seit 1936?

Antwort: Ich sagte bei einem vorheriger Verhoer aus - ich wei nicht, ob es bei Ihnen war -, dass Goering Mitte Dezember 1936 zum ersten Male in seiner neuen Stellung eine Versammlung von Industriellen einberief

und ihnen seine Ideen ueber die deutsche Wirtschaft darstellte. Dabei machte er verschiedene dumme Bemerkungen. 5 Wochen spaeter, am 22. Januar des folgenden Jahres, angelegentlich meines Geburtstages deshalb erinnere ich mich auch des Datums, meines 60. Geburtstages, widerrief ich diese Gedanken Goerings in einer oeffentlichen Rede, sodass die Meinungsverschiedenheiten zwischen Goering und mir schon zu dieser Zeit oeffentlich bekannt wurden.

Seite 34 - 39.

Frage: Ich will Sie fragen, haben Sie im Juli 1937 eine Unterredung oder sogar eine Auseinandersetzung mit Goering gehabt darueber, ob Sie Ihre Stellung als Bevollmaechtigter fuer die Kriegswirtschaft beibehalten sollten?

Antwort: Das ist niemals erwacht worden.

Frage: Ich moechte, dass Sie sorgfaeltig darueber nachdenken Herr Doktor.

Antwort: Das ist niemals erwacht worden, da ich mich dessen sehr gut erinnern kann. Als ich als Wirtschaftsminister abging, wurde ich auch zur gleichen Zeit als Reichsverteidigungskommissar zurueckgezogen. Das ist, was Sie meinen.

Frage: Nein, es war Generalbevollmaechtigter der Kriegswirtschaft.

Antwort: General?

Frage: Generalbevollmaechtigter fuer die Kriegswirtschaft.

Antwort: Wir bekamen unsere Information aus dem Schriftstueck welches mich meines Postens als Wirtschaftsminister enthob und einige Tage spaeter kam Lammers und sagte: "Nun, hier ist das andere Schriftstueck ueber den Bevollmaechtigten". Was Goering anbetrifft, habe ich die Sache nicht mit ihm besprochen. Niemand hat daran gedacht.

Seite 34 - 39 (Fortsetzung)

Frage: Jetzt wollen wir sehr sorgfältig darauf zurückgehen. Richten Sie Ihre Gedanken darauf hin, weil es sehr wichtig sein kann. Ich spreche jetzt nicht von der Zeit, als Sie zurücktrator oder entlassen wurden als Wirtschaftsminister im November 1937. Ich rede jetzt von der Zeit im Juli 1937, als Sie als Wirtschaftsminister tätig waren.

Antwort: Ja.

Frage: Ich frage Sie, ob zu der Zeit vor der Sie Ihre Stellung als Wirtschaftsminister aufgaben, Sie nicht eine Auseinandersetzung mit Goering dahin hatten, ob Sie Ihre Stellung als Generalbevollmächtigter für die Kriegswirtschaft aufrechterhalten oder behalten sollten.

Antwort: Ich kann mich nicht erinnern, dass ich eine solche Auseinandersetzung gehabt habe.

Frage: Erinnern Sie sich irgend einer Besprechung mit Goering und Hitler betreffend Ihres Wunsches in Ihrer Stellung als Kriegswirtschaftsminister fortzuführen?

Antwort: Das ist absolut un wahr und nicht richtig.

Frage: Haben Sie irgend eine Diskussion ueber dieses Thema mit Hitler oder Goering gehabt?

Antwort: Ueberhaupt keine.

- F: Haben Sie im Juli 1937 oder zu dieser Zeit irgend jemandem gegenüber angegeben oder behauptet, dass Sie berechtigt waren Ihre Stellung als Generalbevollmächtigter fuer die Kriegswirtschaft beizubehalten?
- A: Nicht, dass ich mich erinnern kann. Ueberhaupt nicht, weil ich keinen Wort auf so eine Stelle legte.
- F: Jetzt will ich Ihre Erinnerung ueber diesen Punkt auffrischen und schon, ob es einen Wort hat. Haben Sie eine Diskussion mit Hitler und Goering gehabt, in welcher Sie aufmerksam machten, dass im Kriegsfall Goering mit der Luftwaffe beschaeftigt sein wuerde und deshalb wahrscheinlich in Felde sein wuerde und, dass er deshalb sich nicht mit der Kriegswirtschaft beschaeftigen koennte im Falle eines Krieges und, dass Sie deshalb in dieser Stellung beibehalten werden sollten?
- A: Nicht nach meiner Entlassung.
- F: Aber das ist vor Ihrer Entlassung.
- A: Mein, so eine Unterhaltung ist moeglich weil ich schon immer Einspruch erheben hatte gegen Goerings Faehigkeit, das Wirtschaftswesen zu leiten. Und das kann nur zu einer Zeit gewesen sein, waehrend der meine Entlassung noch nicht besprochen worden war.
- F: Ihre Entlassung war noch nicht besprochen?
- A: Ja.
- F: Aber ich fragte Sie, haben Sie auf den Fuehrer eingedrungon, dass man Ihnen erlaube Ihre Stellung als Bevollmaechtigter fuer die Kriegswirtschaft im Kriegsfall beizubehalten.
- A: Bestimmt nicht.
- F: Das ist Ihre beste Erinnerung?
- A: Keine beste Erinnerung und Ueberzeugung.
- F: Schon Sie, ob dies Ihre Erinnerung auffrischt, Herr Dr. Schacht. Dieses Schriftstueck ist als Exhibit A des 15. Oktober 1945 Edlow bezeichnet und traegt das Datum "Berlin 7. Juli 1937". Es ist eine Abschrift die unterzeichnet ist "Hermann Goering" und "Dr. Hjalmar Schacht", und ich frage Sie ob Sie Ihre Erinnerung durch dieses Schriftstueck auffrischen koennen.

A: (Untersucht das Schriftstück) Was bedeutet das?

F: Ich frage Sie - erfrischt das Ihre Erinnerung ueber den Zwischenfall?

A: Nein. Das hat mit der Frage die Sie mich gefragt haben gar nichts zu tun.

F: Warum nicht?

A: Was steht darin?

F: Wuerde es Ihnen etwas ausmachen es zu lesen? Uebersetzen Sie es ins Englische fuer das Protokoll.

A: "Auf Wunsch des Fuehrers und Reichskanzlers, eine Untersuchung..."

F: Lassen Sie mich es lesen, es ist vielleicht leichter fuer Sie:
"Eine auf Veranlassung des Fuehrers und Reichskanzlers von den beiden Unterzeichneten vorgenommene Nachpruefung der frueher aufgeworfenen grundsuetzlichen Fragen, die hierdurch erledigt werden, hat ergeben, dass die Aufgaben des Beauftragten fuer den Vierjahresplan und die Aufgaben des Generalbevollmaechtigten fuer die Kriegswirtschaft in engster gegenseitiger Zusammenarbeit geloeset werden. Im uebrigen besteht an der Tatsache, dass der Generalbevollmaechteigte fuer die Kriegswirtschaft die Stellung einer Obersten Reichsbehoerde hat, keine Zweifel. Gen. Hermann Goering und Dr. Hjalmar Schacht."

A: Jawohl, koennten Sie mir das jetzt erklaeern?

F: Erinnern Sie sich zuerst, das Schriftstueck unterzeichnet zu haben?

A: Gewiss, ich erinnere mich nicht, aber es besteht keine Frage darueber.

F: Gut. Sie erinnern sich also eine weitere Diskussion ueber diese Lage gehabt zu haben.

A: Nein, aber ich kann jetzt bestimmt erklaeern, wie es dazu gekommen ist.

F: Bitte, tun Sie das.

A: Nachdem Goering den Vier-Jahresplan uebernommen hatte und ich muss sagen, dass er die Devisenkontrolle schon seit April 1936 uebernommen hatte, aber noch mehr nach dem Vier-Jahresplan im September

1936, hat er immer versucht, die Kontrolle ueber die ganze Wirtschaftspolitik zu erhalten. Eines der Ziele war natuerlich, dass als Bevollmaechtigten fuer Kriegswirtschaft im Falle des Krieges, versuchte er mir dies wegzunehmen, da er nur zu gerne alle unter seine Kontrolle gebracht haette.

Solange ich die Stelle als Wirtschaftsminister innehielt, habe ich bestimmt dagegen Einspruch erhoben, weil, nachdem er die Devisenkontrolle und den Vier-Jahres-Plan beherrschte, wollte ich nicht ein Revier nach dem anderen abgeben und mit Nichts vorbleiben. Deshalb ist der letzte Satz ueber den Bevollmaechtigten, ich wollte nicht ganz zusammenschrumpfen. Und das ist alles.

F: Nun, Goerings Erklarung dieses letzten Satzes wuerde Sie vielleicht belustigen. Er sagt, dass er (der Satz) es bestimmt festlegte, dass Sie unter seine (Goorings) Befehlsgewalt kommen wuerden, weil alle obersten Behoerden unter ihm waren.

A: Es koennte Sie vielleicht belustigen, wenn ich Ihnen sagen wuerde, dass die letzte Unterhaltung die ich mit Goering ueber dieses Thema hatte, im November 1937 stattfand, als Luther zwei Monate lang Goering und mich zusammenbringen wollte und mich weiter dazu zu veranlassen wollte, mit Goering zusammen zu arbeiten und meine Stellung als Wirtschaftsminister aufrecht zu erhalten. Da hatte ich noch eine letzte Unterredung mit Goering und zu Ende dieser Unterhaltung sagte Goering: "Aber ich muss das Recht haben, Ihnen Befehle zu geben." Da sagte ich: "Nicht mir, aber meinem Nachfolger." Ich habe niemals Befehle von Goering entgegen genommen und wuerde es niemals getan haben, weil er ein Herrwar in Wirtschaftswesen und ich wenigstens wusste etwas darueber Bescheid.

F: Also sehe ich, dass das eine ansteigende, fortschreitende und persoenliche Sache zwischen Ihnen und Goering war. Das scheint ganz klar.

A: Gewiss.

F: Das war der Hauptgrund, warum Sie Ihre Stellung nicht mehr behalten konnten, weil Sie da in einer Lage gewesen waeren, in der Sie Befehle von einem Mann entgegen nehmen mussten, den Sie in Wirt-

A: Absolut, und das ist eines der Stadien in denen er versuchte etwas von mir wegzunehmen und sofort nach meiner Entlassung, nach meinem Ruecktritt, wurde das auch weggenommen.

F: Vielleicht darf ich hier einen Moment versuchen, etwas klar zu legen: Was war es, das er hier wegnehmen wollte?

A: Er wollte Bevollmaechtigter fuer Kriegswirtschaft werden.

F: Wir sollen fuer einen Augenblick auf die Pflichten dieses Postens eingehen, und sehen, was er von Ihnen wegnehmen wollte. Es gab nur zwei Moeglichkeiten, so wie es mir erkluert worden ist. Wenn ich Unrecht habe, so verbessern Sie mich. Eine wuerde die Vorbereitung fuer die Mobilmachung sein, und die andere wuerde die tatsaechliche Uebernahme dieser Mobilisierung im Kriegsfall sein. Anderweitig hatte der Posten keine Bedeutung. Das was Sie nicht wollten, das er von Ihnen wegnahm war, wie ich es sehe, das Recht, die Vorbereitungen fuer die Mobilmachung zu leiten und zweitens das Recht, die Vorbereitungen fuer die Mobilmachung zu leiten und zweitens das Recht der Kontrolle im Kriegsfall.

A: Richtig.

Seite 52 - 54

F: Koennen Sie sich daran erinnern warum Sie sich schon im Jahre 1936 ueber diese Mobilmachung besprochen haben?

A: Aber mein Herr, wie Sie selbst bemerkten, war ich Generalbevollmaechtigter fuer die Kriegswirtschaft, und habe dies als eine Routinemassnahme fuer den Generalstab des Kriegsministeriums betrachtet; sicherlich hatten wir diese Massnahmen besprochen.

F: In andern Worten sie haben dies nicht als eine negative oder unwesentliche Aufgabe betrachtet, wie Sie meines Erachtens nach ausagten, als ich Sie das erste Mal darueber befragte?

A: Ich habe nie an eine Mobilmachungsmoeglichkeit gedacht, aber nichtsdestoweniger muss man sich damit innerhalb der Amteroutine befassen.

F: Ist das die einzige Erklaerung die Sie mir darueber abgeben koennen?

A: Gewiss.

F: Bei diesen Sitzungen hat Goering von Zeit zu Zeit ueber die Moeglichkeit eines Krieges gesprochen. Glauben Sie, dass dies im gleichen Sinne geschah?

A: Ich weiss nicht ob es am gleichen Tage geschah.

F: (Ich meinte) "im gleichen Sinne", enthielten seine Bemerkungen die gleichen Ideen wie die Iaren?

A: Daberzweifle ich sehr, da gerade alle diese Dinge es waren, die mich misstrauisch machten.

F: Zum Beispiel, Goering sagt: "Alle Mittel muessen vom Standpunkte der Sicherstellung der Kriegsfuehrung betrachtet werden".

A: Ja.

F: Und Sie waren natuerlich zugegen und haben ihm dann geantwortet und vorgeschlagen, dass eine Festsetzung der Preise stattfinden solle.

A: Ich erinnere mich nicht mehr daran, aber selbstverstaendlich stimmte es, wenn es darin erhalten ist.

F: Ich nehme also an, dass Sie das Amt, zu dem Sie ernannt wurden, das des Generalbevollmaechtigten fuer die Kriegswirtschaft, wirklich einhielten?

A: Gewiss.

F: Und genau wie der Chef des Generalstabs sich im Voraus um Vorbereitungen im Falle einer Umbildung vom militaerischen Gesichtspunkt sagt, so mussten Sie sich darum im wirtschaftlichen Sinne kuennern.

A: Gewiss.

F: Ich glaube, dass dies alles fuer heute ist, Dr. Schacht. Ich werde Sie wahrscheinlich Morgen oder Uebormorgen sehen.

Uebersetzungsbescheinigung.

Wir, LEO KATZ und EDITH SIMON, bescheinigen hiermit, dass wir ausreichend mit der deutschen und englischen Sprache bekannt sind und dass das Vorhergehende eine wahrheitsgetraue und genaue Uebersetzung von Auszuegen der Aussage HJALMAR SCHACHT in Nuernberg am 16. Oktober 1945 ist.

gez. Leo Katz (Zivilist)
und Edith Simon (Zivilistin)

00024

52-1154-25

Umdruck des Nürnberger Militär-
tribunals:

Aus dem Besitz von Frau Luise Jodl,
München.

2015-26

QUESTIONS BY COLONEL GURFEIN TO THE WITNESS IN ENGLISH:

(Pages 2-8)

Q Yes. So that, I take it, in March 1937, you were not in any way opposed to the further extension of the armament program except insofar as it was limited by technical reasons?

A No. There is another reason in addition to that. I think that any overdoing of armaments contains the danger of war in itself.

Q That is what you said last time that we talked, and I was interested in that. When did it first come to your mind that the extent of the German armament was in such a position as to cause the danger of war in itself?

A That I can't tell you, because all restrictions and thoughts in my mind, accumulated in my mind, accumulated by and by. New points always came in, and the first time that I really thought Hitler might not be willing to avert a war by all means was in the Fritsch Affair. That changed my mind entirely.

Q That was in February 1938?

A May I just add a few remarks to my last interrogation?

Q Yes.

A When I made that statement, I didn't say what I meant. I had, of course, thought of ordinary life and none of the exceptional pressure under which I came through Hitler. When I made that statement in Vienna, I was still hopeful that I would be able to check Hitler one way or another, because the Fritsch Affair was not yet cleared. It was under trial, and the acquitting of Fritsch came only, I think somewhat later. I don't remember the date exactly, but I still hoped that Fritsch would become reinstated to his post, and when that was not the case, then I said something must be wrong, because at the same time the Blomberg affair also became known to me. Some people hinted to me that that also was an intrigue, played by Hirtler or somebody.

Q Tell us a little more clearly, if you will, Dr. Schacht, what was there about the Fritsch affair that disturbed you?

A Fritsch was the finest character in the whole army, in my opinion. Fritsch was certainly not willing to overdo armaments and certainly he would never have agreed to an aggressive war, so I relied entirely on him, and I was on good terms with him, and I know that he was against my extension politics of Hitler's.

Q But I thought we agreed last time that the attack on Austria was an aggressive one. Was that not your opinion?

A No, we did not agree, sir. It was an aggressive one by propoganda, but not by military aggression.

Q Just to revert to that for a moment scientifically, you recall that in your speech in Vienna you yourself said that "through the means of the German will and consciousness, and through the strength of the Wehrmacht of ours, we achieved our objectives" or something to that effect?

A I stated at the same time in our last interrogation that this was towards the allies and not towards Austria. I have never heard of any military enemies to Austria. I have heard a good deal about propoganda, and such things.

Q Let us review that for a moment. I don't want to get too deeply into the Austrian affair, but let us stick to matters that were of common knowledge. You

know that the French asked the Italians, Mussolini, whether he would stand firm at the intervention in the independence of Austria? You remember that?

25-13513-28

A I don't remember the details.

Q There was a time when Italy threatened to march sometime before, a good time before that.

A A good time before that.

Q There was this development with Schuschnigg being brought to Berchtesgaden, which was common knowledge.

A Yes.

Q And there was this hole question among the European powers as to whether this Anschluss, which was directly prohibited by treaty arrangement, would be performed. You remember that?

A Yes.

Q And you remember that the tension was extremely strong at the time on the question of whether France and Italy would move to maintain the integrity of Austria, the guarantee. You remember that?

A That was long before.

Q They guaranteed it long before, but the diplomatic statements were published at the time, were they not?

A I think that Mussolini had this for his opposition long ago.

Q What I am trying to say is, and I ask you, was it not the threat of armed force on the borders of Austria which preceded this Anschluss?

A I don't think so.

Q Was there mobilization? Do you remember?

A I don't know. Was there?

Q I am just wondering that you remembered about it.

A Yes, but that had nothing to do with Fritsch, because Fritsch was not in office.

Q I am not talking about Fritsch now. We went off the subject as we said we would, Dr. Schacht, when I said that it was parenthetical. I asked you in the first place whether after the withdrawal of Fritsch it was not an aggressive action against Austria, and I had thought that we had agreed last time that, although you said that you had no knowledge of it beforehand that, nevertheless, you still condemned Hitler's principles and so forth, and implied that the matter was an aggressive one.

A I would even deplore propaganda, an aggressive propaganda, inside of Austria; not only military threat.

Q But what I mean is, do you withdraw completely what you said at Vienna, where you seemed to be pleased at the success of Hitler's method of obtaining the Anschluss?

A Would I what?

Q Will you read the question?

(The question referred to was read by the reporter as set forth above).

A I stand by that statement.

85-13513-23

- Q Now, coming back to this question of aggression and whether or not there was a threat of armed force, do you recall that on March 11th, Austrian reservists were called up to meet the crisis? Does that come back to your memory? I am just trying to get the framework on the situation.
- A I have not been in those details at the time.
- Q Well, but you were a living man at the time. We all were, and we were very influential, as a matter of fact.
- A No. I was not influential at all, not in that.
- Q What I am trying to do is to ask you whether you remember--and if you don't, say so--whether you remember the tension that existed in Europe prior to the Anschluss.
- A Certainly. There must have been.
- Q And that tension was caused, was it not, by the poisoning of the armed forces of Germany on the borders of Austria?
- A Well, I don't know that.
- Q Do you remember Hitler's speech of the 20th of February of 1938, for example?
- A No.
- Q Where he told the Reichstag that the Germans in Austria and the Sudetenland had to have self-determination?
- A No.
- Q Did you attend those sessions of the Reichstag, by the way?
- A I don't remember.
- Q Weren't you, as a member of the government, entitled to sit on the government benches at these Reichstag meetings?
- A Yes, but I have missed very, very many meetings.
- Q Do you recall whether or not you were present?
- A That is easily verifiable.
- Q That is why I asked you.
- A No, I don't know. I don't remember.
- Q You don't remember?
- A No, I don't remember.
- Q You remember being on the Reichstag government bench at the time war was declared on Poland?
- A I certainly was not.
- Q You were not?
- A No.
- Q I just want to ask you this, a little off the beaten track: There is testimony, Dr. Schecht, to the effect that after you left the Reichsbank and retained your position as Minister without Portfolio that you still sat on the government bench in the Reichstag.

A Once, sir.

Q And when was that?

A After Hitler came back from France.

Q After the great victory?

A After the great victory over France. The reason was this: These ministers were all ordered to meet Hitler at the station. I was in Berlin at that time. I couldn't escape joining them, and because I also greeted him from the station, I couldn't escape going to the Reichstag, and I did it; but I think that is the only time I attended the Reichstag after the opening of war.

Q There weren't many sessions of course?

A Oh, there were some, for Poland, for America, for instance, for -- oh, yes there were some. After Poland, yes, but I don't think I have ever attended any, except this one.

Q That is the only one you went to, at the moment of the great victory over France?

A It is the only one I remember.

Q Coming back to what we were discussing, Dr. Seacht, you recall this tension in Europe, as you say, at the time of the Austrian Anschluss and you recall even at that time the Czechs were making statements, saying that they would defend themselves if attacked?

A (Pause).

Q You must.

A I have never been in those foreign politics and I don't remember what declarations and speeches were made.

Q These were things that were in the public press.

A I have read that as a common reader, but I wasn't very much interested in the matter.

Q Let me ask you, then: Would you deny that there was tension in Europe and the threat of a war prior to the Austrian Anschluss?

A I don't think that there was threat of war, not from outside.

Q Your intentions were to take Austria, were they not? Not your personal intentions, but the intentions of the Reich?

A I think Hitler intended to force the Anschluss.

Q If Hitler intended to force the Anschluss, it might have tended toward a general war. That was one of the risks, was it not?

A I don't think so.

Q You don't think there ever was a risk?

A No.

Q You didn't think there was a possibility that France might have protected the integrity of Austria?

A If France would have done that, then I think the right moment for any military intervention was when Germany began to rearm.

Q But again you are dealing with risks and gambles, are you not, Dr. Schacht? You are dealing with the other fellow's point of view as to what he might or might not do.

A You asked me if I think he could have done something. Of course he could.

(P. 17-20)

Q But would you say that the existence of that Wehrmacht as it was then constituted, gave the means to Hitler to pursue this foreign policy of his?

A One of the means, yes.

Q Now I just want to ask you, because I think you said it at the time and I am just going to see if you are still of the same opinion, because if you want to change the opinion, I'd like to get it--you made a speech I believe, to the German Academy for the Wehrwirtschaft. You had a reception on November 29, 1938, where you spoke on the theme of Finance Wonder and the New Plan. So you remember that?

A Yes.

Q In that speech do you remember saying this: "With the help of its daring credit policy, Germany created for itself a strong armament and this in turn had made possible the success of our politics"?

A Yes, I stand by that still today.

Q Then you went on to say: "Despite this, there was no German financial wonder. The wonder was the reawakening of the German national conscience and German discipline, and for this wonder we must thank our Fuehrer, Adolf Hitler"?

A Yes.

Q Now, then, what interests me about this is that this was after the Munich agreement.

A Yes, after the Sudeten question.

Q And this was after the cessation of the Sudetenland?

A Yes.

Q And again you are in terms opposing the appeasement of Hitler?

A Yes.

Q So I take it the position you take would be what?

A (Pause)

Q The position you take is that at the time you said this publicly, you did not actually mean it, I suppose?

A I have been satisfied with the results of the Anschluss. I have disapproved the methods. I have certainly not objected in my mind nor openly to the Anschluss or the Sudeten Deustche, but I have always disapproved of the methods I have realized and stated publicly and privately that all this would not have been fulfilled unless the rearmament of Germany had taken place and changed the position of Germany towards the allies.

Q You realize, of course, that the Czechs had an army, and the Czechs had munition works, as well, did they not?

A Sir, the method toward the Czechs or against the Czechs I had always disapproved of.

Q But I am asking you, Dr. Schoecht, this: You constantly speak of the Wehrmacht or the rearmament vis a vis the allies.

A Yes.

Q Now I ask you whether the fact of this strong standing army on the German side should not be measured against the Czechs?

A No. I would have been absolutely against that, because that was the wrong method.

Q You mean that the army would be built up to a strength so large that the allied powers would not seek to intervene?

A No, certainly not, but that it could be of some nuisance, if not justified internationally. Claims could be dealt with on peaceful basis of negotiations, as for instance, in '32, the customs union.

Q Now coming back to this Sudeten problem, you had an army here that was raised to the point where you say the allies would recognize the right of Germany to negotiate with the Czechs diplomatically?

A Yes.

Q If Germany did not have this army, the allies would not have recognized that right?

A I think that the fact that Germany at that time had an army--had great consequences with the allies.

Q In what sense?

A Why, for instance, forbid to Germany the customs union with Austria in '32 by threatening Germany with armed force and why didn't they do it in '38 when the Anschluss was committed?

Q You mean by 1938 Germany had created an army which was sufficiently large to take care of itself in any general conflict?

A Sir, don't ask me these military questions. I can't answer to that. I only say that the fact that Germany was strong, armed and armed has altered the politics of the allies.

Q Altered them in respect to what?

A Their attitude toward Germany.

Q Well, now, the Anschluss with Austria was not certainly by virtue of any international agreement, was it?

A No, but they tolerated it.

Q They tolerated it because Germany was strong, is that right?

A They had not tolerated the customs union, which would have been much wiser, because then probably Hitler would probably never have appeared on the surface.

Q We keep coming back to the customs union. Let's put our mind to the period of 1938, this crucial period in the world history. At that time this Wehrmacht which was created was strong enough to prevent the nations from interfering with any aggressive plans that Hitler wanted to plan?

A I don't know. I can't say whether it was militarily strong enough. I can only say that it influenced, certainly must have influenced, the politics and the policies of the allies.

Q Let's come back to the turning. Obviously you must have had certain conflicts of conscience for quite a long time with respect to this problem.

A Yes, certainly.

Q And those conflicts of conscience must have been revolving themselves in your mind, I should have thought, for some years.

A Sir, my first moral doubts about Hitler originated in '34. I have tried to make sure whether I was right in judging him that way. That can't be done from one day to another. It takes a long time, because I have seen him every few months or so, I mean. My doubts about the overdoing of the German economic and financial strength originated in the year about '36. Here, again, it took me some time to talk things over with Blomberg and Krosigk, and so on. Then I had to hope that on this field, which was my field, I was able to check him. That was why I held my position as managing man of the Ministry of Economics until the fall of '37. Then I went out, because I say I couldn't hold it against Goering.

(P.24-29)

Q In November '38 in that same speech that I referred to: "At the beginning of the year, the spring of 1938 showed a change in our financing policy because German economy had finally reached the point of full employment."

A Yes,

Q "On the first of April 1938, the credit creations through the bank of issue were stopped and the financing of the State requirements were now put on to the way of taxes and loans."

A Exactly what I said.

Q Yes. So that it was clear that at that time at least it was felt that the difference in methods which you had predicted a long time before would ultimately come through the recreation of employment and so forth, and would enable a change of policy, isn't that correct?

A But within the limits.

Q But within the limits.

A Within the given limits, certainly.

Q Now the limits, however, you have always maintained, that is, the limits of armaments, you never knew.

A No.

Q That is what I don't know. What limits are you talking about, Dr. Scheacht?

A I doubt very much that any further armaments could have been financed unless he abused the Reichsbank. New loans could not any more be found. All that could be levied from the financial market and from the German economy, so that a further continuation of armaments would not have been possible.

Q You mean that there would have been no income from loans and no income from taxes sufficient to have any armament program?

A Not beyond the stage reached.

Q In your speech of November 29th, '38, you certainly did not imply that, did you?

A I don't?

25-13513-34
Q I don't think so.

A What did I say?

Q You say here, following that? "Therefore, the only correct way was for the bank of issue at the beginning, to place at the disposal the necessary credits for work and rearmament and only up to the point where the economy again developed itself into a position where a considerable condition of savings and consolidation was possible. Only from that point on should the, and in fact it must be, financing be changed over to the financing through taxes and loans."

A Yes, certainly. That was one of the best speeches I ever made.

Q What I am trying to get at is that that was a position that you held back as far as 1935, was it not, that you would give credit for a limited time in order to prime the pump, as we say in America?

A Yes.

Q And when the time came, when the economy itself, through the creation of savings, and through the set of business and the workers to absorb higher taxes, that at that time it would be unnecessary to either have notes printed or to have an expansion of credit through the Reichsbank, but that instead you would rely on normal budgetary and loan revenues? That was always your position?

A Yes. Always.

Q So nothing changed in the interim?

A No.

Q That is what I am trying to get at. So that there was nothing startling in 1937 about your refusal to give Hitler any more monies from the bank, because that had always been your position?

A Because in '37 I say already that the--

Q That the time had come?

A That everybody was employed.

Q That did not mean, I ask you again, that you were then opposed to further armaments if by some magic the money could be obtained from another source?

A Sir, the money could not be obtained from some other source, because they had to repay the mofc bills. There were lots of other things to do. We had to assume a foreign debt payment on all this.

Q There was nothing that said that that was inevitable?

A What is that?

Q Why did you have to resume the foreign debt payment? You had defaulted before.

A I wanted to change the default. I wanted to become an honest debtor again.

Q Actually, as a matter of fact, let me ask you this: At the time when you started the mofc bills, for example, there were no ready means available for financing the armament.

A Quite.

Q That is to say, through normal budget finance methods?

A Not enough.

Q Also you were limited at that time by the statute of the Reichsbank which did not permit you to give anything near the sufficient credit which was required for the armament program?

A Quite.

Q And yet you found a way?

A Yes.

Q And the way you found was by creating a device in effect which enabled the Reichsbank to lend by a subterfuge to the government what it normally or legally could not do?

A Right.

Q So I think for a resourceful man like yourself, it is difficult for me to understand how at a given moment of time in 1938, a situation had so altered itself that some way could not be found for some continuation of armaments.

A Colonel, my impression was now it was enough.

Q What was enough?

A Money. Enough armaments. Enough money.

Q I ask you again: You have always maintained that you did not know the size of the armaments. How did you know it was enough?

A I didn't know. It simply was my feeling.

Q Just a feeling?

A Yes. But I knew, for instance, that with General Thomas I was always in agreement, and he was the man of the Raestungsamt.

Q Coming back to this business of your conflict of conscience that you were talking about, it finally resolved itself with respect to the Ministry of Economics in your departure from Goering in November of 1937. Now, for how long before that would you say had you begun to have substantial doubts whether you could carry on this post as Minister of Economics?

A After the Four Years Plan.

Q And the Four Years Plan came in when?

A It was announced in September '36, on the Party day.

Q Do you say that from the time that the four Years Plan came in in September 1936, you were already to rid yourself of your economic duty?

A No. At that time I thought that I might maintain my position even against Goering.

Q Yes. In what sense?

A That he would not interfere with affairs which I had to manage in my ministry.

Q As a matter of fact, his appointment was not met with favor by you?

A I would not have appointed a man like Goering who didn't understand a bit about all these things.

Q But you had originally, I take it, suggested to Hitler that he be appointed the Commissar for raw materials and devisen.

A Not for raw materials, but for devisen. That was because I had not the least authority with the Party, and the Party always deceived me in devisen.

Q But, nevertheless, you say that at the time when Goering became delegate for the Four Year Plan you were not in sympathy with the appointment?

A No, not at all.

Q How long did it take for you to crystalize in your mind the feeling that you could not go along with Goering and maintain your position as Minister of Economics?

A The first moment that it happened that Goering interferred with my business I drew the consequences, and that was in July '37, when he gave out a law about mining. I don't know the details any more, but it was about the State interffering with mining, something like that. That was the end of July. This law he brought out without even informing me before hand of any intention to do so, or without discussing the law or the method of executing the law, and immediately after that beginning of August, I wrote a long letter to him, stating my differences of opinion. This letter is somewhere; perhaps you have it. I sent a copy of that letter to the Fuehrer and asked for my resignation as Commisser for the Ministry.

Q That was towards the end of August?

A No. The 11th of August. I remember the date.

Q 11th of August. But before this July incident with respect to the mining that you speak about, had there been a series of developments with Goering since 1936?

A I have stated at some former interrogation--I don't know whether it was with you--that in the middle of December '36, Goering for the first time in his new position assembled an assembly of industrialists and outlined his ideas about German economy before them, saying several foolish things, and that on the 22nd of January the following year, five weeks later at the occasion of my birthday--that is why I remember the date--my 60th birthday, in a public speech I refuted those ideas of Goering's, so that the difference of opinion between Goering and myself became already public at that time.

(P. 34-39)

Q Let me ask you: Did you in July 1937 have a discussion with Goering or indeed an argument with Goering about your retaining your position as Plenipotentiary for the War Economy?

A It was never mentioned.

Q I want you to think carefully about that, Doctor.

A It was never mentioned, because I remember that very well. When I retired as Minister of Economics, at the same time I was withdrawn as Reichsverteidungskommissar. That is what you mean.

Q No. It was Generalbevollmaechtigter der Kriegswirtschaft.

A General?

Q General Plenipotentiary for the War Economy.

A It had been information gotten in the document which relieved me from my post as Minister of Economics, and a few days later Kommer came and said, "Now here is the other document about the Plenipotentiary." As to Goering, I have not discussed it with him. Nobody had thought about it.

Q Now, let's go back very carefully. Set your mind on this, because it may turn out to be important. I am now talking now of the time when you resigned or was dismissed as Minister of Economics in November of 1937. I am now talking of the time when you were functioning as Minister of Economics in July 1937.

A Yes.

Q I ask you whether at that time before you had given up the position as Minister of Economics you did not have a dispute with Goering with respect to your maintaining or retaining the position of General Plenipotentiary for the War Economy?

A I don't remember that I had it.

Q Do you remember any discussion with Goering and with Hitler concerning your desire to continue in the post as Minister of the War Economy?

A It is absolutely untrue, absolutely untrue.

Q Did you have any discussion on that subject of any kind with Hitler or with Goering?

A None whatever.

Q Did you to anybody assert or maintain that you were entitled to retain the position of General Plenipotentiary for the War Economy in July or thereabout of 1937?

A Not that I remember. None whatever, because I didn't lay any stress upon such a position.

Q Now, let me refresh your recollection as to this point, and see if it does. Did you have a discussion with Hitler and Goering, in which you pointed out that in case of war Goering would be busy with the Luftwaffe and hence probably be in the field and that, therefore, he could not run the War Economy in the event of war, and that, therefore, you had better be left in that position?

A Not after my dismissal.

Q This is before your dismissal.

A No. Such a conversation is possible, because I had always objected to Goering's abilities of managing the Economics, and that can only have been at the time when my dismissal was not yet discussed.

Q Your dismissal was not yet discussed?

A Yes.

Q But I asked you, did you urge upon the Fuehrer that you be permitted to retain the position of Plenipotentiary for the War Economy in the event of war?

A Certainly not.

Q That is your best recollection?

A My best recollection and conviction.

Q See if this refreshes your recollection, Dr. Schacht: I just want to see if it does. This is a document that is marked Exhibit A of 15 October 1946, Edlow, and bears the date, "Berlin" 7 of July 1937. It is a copy signed "Hermann Goering" and "Dr. Hjalmar Schacht," and I ask you if you will refresh your recollection from this document.

A (Examining document) What does it mean?

Q I am asking you. Does it refresh your recollection about the incident?

A No. That has nothing to do with the question you have asked me.

Q Why not?

A What does it state?

Q Would you mind reading it? Translate it into English for the record.

A "At the request of the Fuehrer and Reich Chancellor, and examination"--

Q Let me read it. It may be easier for you, "At the request of the Fuehrer and Reich Chancellor, and examination by both undersigned of the previously presented fundamental question which is hereby resolved had resulted that the tasks of the delegates of the Four Years Plan and the tasks of the Plenipotentiary for War Economy be resolved in closest cooperation. Additionally the fact is agreed to that the Plenipotentiary for War Economy has without doubt the position of the highest Reich authority." Signed "Goering" and Schacht."

A Yes. Now can you give me an explanation of it?

Q You remember first signing the document?

A Certainly. I don't remember it, but there is no question about it.

Q All right. You remember, then, having a further discussion with Goering about the situation?

A No. But I can absolutely now explain how it has come about.

Q Please do.

A After Goering had taken over the Four Years Plan, and I must say after he had taken over the control of Devisen already since April '36, but still more after the Four Years Plan, September '36, he has always tried to get control of the whole economic policy. One of the objects, of course, was that as Plenipotentiary for War Economy in the case of war, and he being only too anxious to get everything into his hands, he tried to get that away from me. Certainly as long as I had the position of Minister of Economics I have certainly objected to that, because after he had got the Devisen and after he had got the Four Years Plan, I didn't want to give away one thing, after the other and then remain as nothing. Therefore, the last sentence about the Plenipotentiary, I didn't want to dwindle down, and that is all.

Q Now, Goering's explanation of the last sentence might amuse you. He says that made it definite that you would be under his jurisdiction, because all the Obersten Behorde were under him.

A It may amuse you if I tell you that the last conversation that I had with Goering on these topics was in November '37, when Luther for two months had endeavored to unite Goering and myself and to induce me to further cooperate with Goering and maintain my position as Minister of Economics. Then I had a last talk with Goering, and at the end of this talk Goering said, "But I must have the right to give orders to you." Then I said, "Not to me, but to my successor." I have never taken orders from Goering, and I would never have done it, because he was a fool in economics, and I knew something about it, at least.

Q Well, I gather that was a culminating, progressive, personal business between you and Goering. That seems perfectly obvious.

A Certainly.

Q That was the fundamental reason why you could not keep your position any more, because you would have been in a position to take orders from a man whom you did not respect in economic matters?

A Absolutely, and this is one of the stages where he tried to take something away from me, and immediately after my dismissal, after my resignation, this was also taken.

Q What I am trying to analyze now, if I may for a moment, is what was it that he was trying to take away from here?

A He wanted to become Plenipotentiary for the War Economy.

A Let's go into the duties of that job for a moment and see what he was trying to take away from you. There are only two possibilities as it has been explained to me. If I am wrong, correct me. One would be the preparation for a mobilization, and the other would be the actual taking charge of this in the event of war. Otherwise the post had no meaning. So the things you resisted his taking away from you, as I see it was the right to be in charge of the preparation for mobilization, and, secondly, the right to control in the event of war?

A Correct.

(P.52-54)

Q Do you recall why you were discussing as early as 1936 this mobilization business?

A But sir, I was, as you have stated, Plenipotentiary for War Economics, and I have considered this as a routine method for the General Staff of the War Ministry, and certainly we had discussed these methods.

Q In other words, you didn't consider it a negative or negligible task, as I think you first said the first time I asked you about it?

A I have never thought of any possibility of mobilization, but, nevertheless, as a routine work, you have to deal with it.

Q That is the only explanation you have of that?

A Certainly.

Q Goering at those meetings from time to time would speak about the possibilities of war. Do you think that was in the same vein?

A I don't know whether it was in the same way--

Q Same vein, the same vein, the same ideas as yours, those remarks?

A I doubt it very much, because all these things were just those that made me suspicious.

Q For instance, Goering says, "All means must be considered from the standpoint of assurance of the direction of war."

A Yes.

Q And you were present, of course, and you then replied to him, in which you suggested that there should be price fixing. Do you remember that?

A I don't remember that, but certainly, it's true, if it is in there.

Q So that, I take it, you actually did occupy this position that you were named to, as Plenipotentiary for the War Economy?

A Certainly.

Q And just as the Chief of the General Staff worries in advance about preparations in the event of mobilization from the military point of view, so you were concerned with it from the economic point of view?

A Certainly.

Q I think that is all for today, Dr. Schecht. I will probably see you tomorrow or the next day.

finis

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

DS-13513-41

Auszüge aus
Interrogation
v. 17.10.45
(d + e)

Institut für Zeitgeschichte - AICM

Umdruck des Nürnberger Militär-
tribunals:

Aus dem Besitz von Frau Luise Jodl,
München.

MS-A 5 13 - 42

25-11-1945-45

Auszuge von den Aussagen des HJALMAR HORACE GREILEY SCHACHT,
aufgezeichnet in Fuernberg, Deutschland am 17. Oktober 1945
von 11.45 Uhr bis 16.30 Uhr durch Oberstleutnant
Murray GURFEIN, AUS, OUSCC. Auch anwesend:
Feldwebel Horace M. LEWY, Gerichtsschreiber.

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

1309/54

Seite 1-19

- F: Ich will jetzt auf etwas zurueckkommen, das mich ein wenig interessiert, Dr. Schacht, und das ich niemals ganz klar in meinem Gedankengang aufgenommen habe. Vor einiger Zeit haben Sie eine Erklarung abgegeben, in der Sie wiederholten, dass Hitler nach Muenchen gesagt habe, dass er ueber Chamberlain veraergert war, weil dieser ihn um einen militaerischen Einmarsch in Prag gebracht hatte; koennen Sie sich daran erinnern?
- A: Jawohl.
- F: Ich bin neugierig ob Sie mir sagen koennen, was dessen Inhalt war? Es steht gerade als eine Erklarung in der Luft auf Papier.
- A: Ich glaube, dass er gar nicht mit dem Muenchner Vortrag zufrieden gestellt war; und ich habe das einfach gehoert wo ich in der Masse seiner Umgebung stand; ich erinnere mich nicht mehr wer es war; vielleicht alle diese Leute, Bornann, Hammler und andere; und es ist moeglich, dass ich zufaellig nahe war und dass ich ihn das sagen hoerte. Damals hatte ich das Gefuehl, dass er Luehm wollte.
- F: Nun, wie lange nach Muenchen war das? War es eine Art Feier nach Muenchen?
- A: Ich glaube das nicht, nein.
- F: Was war nun der Anlass dafuer? Das ist was ich noch nicht so klar niedergelegt habe. Ich lasse das nicht gern in dieser Weise.
- A: Ich -
- F: War es in der Kanzlei oder wo war es?
- A: Sehr wahrscheinlich - nein, nicht in der Kanzlei, nicht in dem neuen Gebaeude. Ich kann es Ihnen nicht sagen, aber irgendwo in Berlin.
- F: Es war in Berlin. Jetzt, war es bei einem Empfang; koennen Sie Ihre Erinnerung auffrischen?
- A: Nein, es war kein Empfang, nein; es war gerade - ich hatte etwas zu tun, ich weiss nicht, und er war damals in seiner Umgebung.
- F: Gut, jetzt. Ich war nicht dort, aber es scheint mir, dass eine Bemerkung sehr bald nach dem Vorfall gemacht worden waere.
- A: Ja, natuerlich, kurz nach Muenchen, es muss einige Tage nach Muenchen gewesen sein.
- F: In anderen Worten, Sie legen es als am Anfang Oktober 1938 fest. Muenchen war umgefuehrt am 1. Oktober, 31. September.
- A: Es muss in jenen Tagen gewesen sein.

00039

F: In jenen Tagen !

A: Jawohl.

F: Jetzt, wie Sie sich erinnern, haben Sie damals irgendeine Folgerung aus dieser Bemerkung gezogen ?

A: Ich - habe ich das getan ?

F: Haben Sie irgendwelche Folgerungen oder Schlüsse daraus gezogen ?

A: Gerade um seine Stimmung zu sehen, ich meine, zu sehen, was er ueber die ganze Angelegenheit dachte, welches mir natuerlich sehr missfiel.

F: Ja, jetzt wie Sie es sagen- und ich will sehen, ob das klar in Ihrem Gedachtnis feststeht- das , gegen was er Einwaende hatte, war, dass Chamberlain seinen Einmarsch in Prag verhinderte, wie Sie uns schon einige Male gesagt haben. Ich nehme an, dass Sie sich daran erinnern werden.

A: Ja, ich glaube, dass er nicht mit der friedlichen Loesung so zufrieden war, wie es in Muenchen den Anschein hatte.

F: Jawohl ?

A: Und dass er etwas wollte, mit dem er der Welt zeigen konnte, dass er ein grosser Mann und Sieger war, usw.

F: Jawohl. Wie ich es nun sehe, gab es davon zwei Folgerungen; eine war diejenige, welche Sie eben angaben, offensichtlich, dass er etwas militaerischen Ruhm wollte; und die andere koennte gewesen sein, dass er nicht zufrieden mit der Gebietsregelung war, sondern dass er es vorgezogen hatte, nach Prag hineinzugehen.

A: Mein, ich hatte jenen Eindruck damals nicht. Das kam mir damals nicht in den Sinn.

F: Nun, offensichtlich, wenn er gesagt haette, er wuerde in Prag einmarschieren sein, hatte Ihnen das nicht die Meinung gegeben, dass das damals das Ziel war, welches durch den Kompromiss aufgehalten worden war, mit anderen Worten, der Muenchner Vertrag ?

A: Ja, natuerlich.

F: Sodass zu jener Zeit im Oktober 1938, sofort nach Muenchen, wenigstens die Folgerung vorhanden war, dass Hitler nicht ganz zufrieden mit der Gebietsarrangementschaft war, die er in Muenchen erreicht hatte und dass er weiter gehen wollte.

A: Diesen Eindruck hatte ich nicht.

F: Nun ich glaube doch, dass Sie uns vor einigen Tagen gesagt haben, dass Ihnen schon damals Bedenken, betreffend diese Ziele, aufkamen, usw. nicht wahr ?

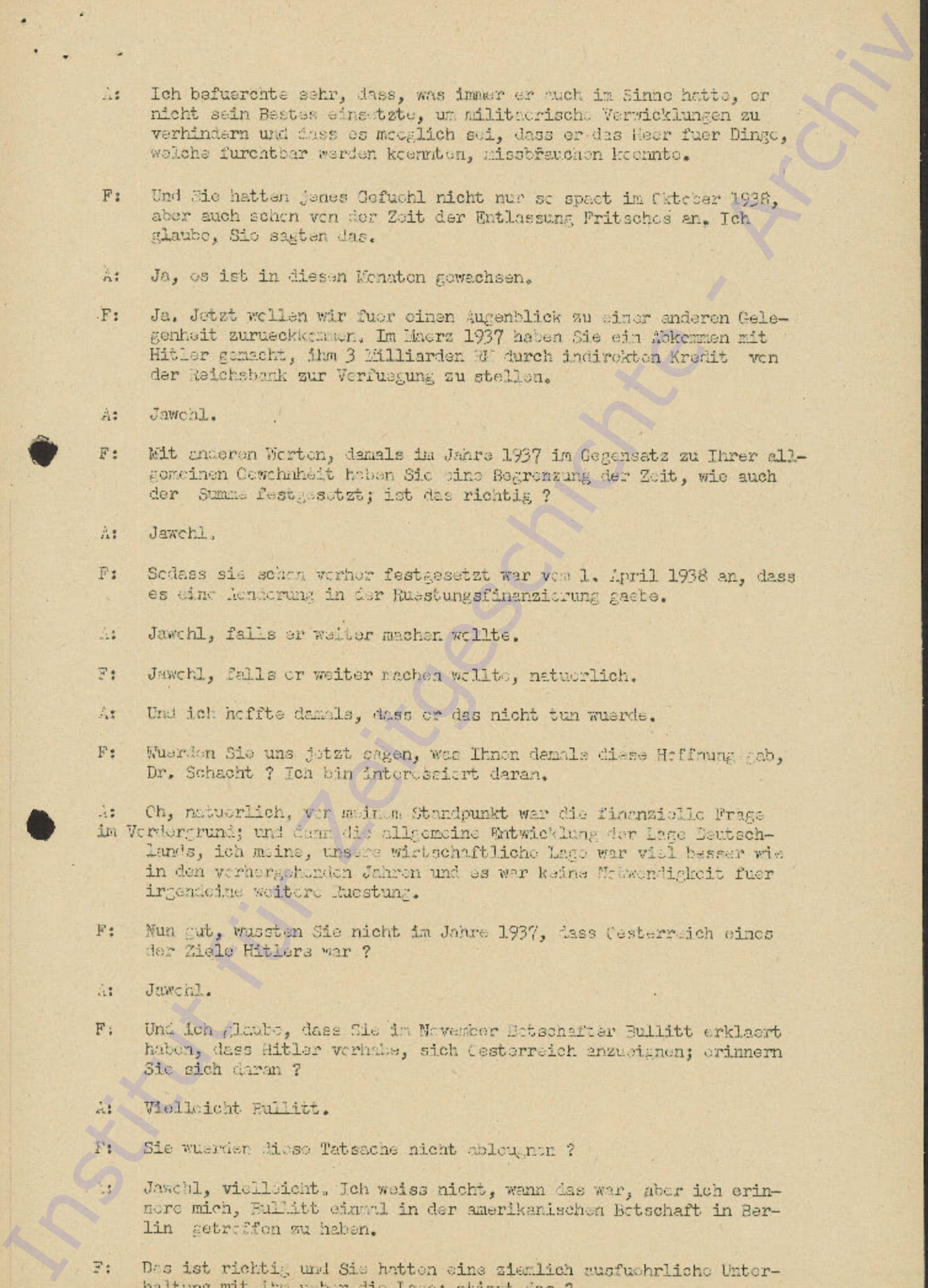
A: Oh, ich wuerde sogar darueber hinausgehen.

F: Zeitgenaess sprechen wir jetzt ueber den Oktober 1938.

A: Jawohl.

F: Ich glaube, Sie haben sich sehr scharf ausgedrueckt, dass es damals offensichtlich fuer Sie war, dass Hitler bestimmt keine friedlichen Absichten hatte, nicht wahr ?

- A: Ich befürchte sehr, dass, was immer er auch im Sinne hatte, er nicht sein Bestes einsetzte, um militärische Verwicklungen zu verhindern und dass es möglich sei, dass er das Heer fuer Dinge, welche fürchtbar werden könnten, missbrauchen könnte.
- F: Und Sie hatten jenes Gefühl nicht nur so spät im Oktober 1938, aber auch schon von der Zeit der Entlassung Fritschs an. Ich glaube, Sie sagten das.
- A: Ja, es ist in diesen Monaten gewachsen.
- F: Ja. Jetzt wollen wir fuer einen Augenblick zu einer anderen Gelegenheit zurueckkommen. Im Maerz 1937 haben Sie ein Abkommen mit Hitler gemacht, ihm 3 Milliarden RM durch indirekten Kredit von der Reichsbank zur Verfuegung zu stellen.
- A: Jawohl.
- F: Mit anderen Worten, damals im Jahre 1937 im Gegensatz zu Ihrer allgemeinen Gewohnheit haben Sie eine Begrenzung der Zeit, wie auch der Summe festgesetzt; ist das richtig?
- A: Jawohl.
- F: Sodass sie schon vorher festgesetzt war von 1. April 1938 an, dass es eine Lendierung in der Ruestungsfinanzierung gaebe.
- A: Jawohl, falls er weiter machen wollte.
- F: Jawohl, falls er weiter machen wollte, natuerlich.
- A: Und ich hoffte damals, dass er das nicht tun wuerde.
- F: Wuerden Sie uns jetzt sagen, was Ihnen damals diese Hoffnung gab, Dr. Schacht? Ich bin interessiert daran.
- A: Oh, natuerlich, von meinem Standpunkt war die finanzielle Frage im Vordergrund; und dann die allgemeine Entwicklung der Lage Deutschlands, ich meine, unsere wirtschaftliche Lage war viel besser wie in den vorhergehenden Jahren und es war keine Notwendigkeit fuer irgendeine weitere Ruestung.
- F: Nun gut, wussten Sie nicht im Jahre 1937, dass Oesterreich eines der Ziele Hitlers war?
- A: Jawohl.
- F: Und ich glaube, dass Sie im November Botschafter Bullitt erkluert haben, dass Hitler vorhabe, sich Oesterreich anzueignen; erinnern Sie sich daran?
- A: Vielleicht Bullitt.
- F: Sie wuerden diese Tatsache nicht ableugnen?
- A: Jawohl, vielleicht. Ich weiss nicht, wann das war, aber ich erinnere mich, Bullitt einmal in der amerikanischen Botschaft in Berlin getroffen zu haben.
- F: Das ist richtig und Sie hatten eine ziemlich ausfuehrliche Unterhaltung mit ihm ueber die Lage; stimmt das?
- A: Jawohl.



F: Und um Ihre Erinnerung aufzufrischen, werde ich Ihnen sagen, dass das im November 1937 war. Bezweifeln Sie das?

A: Nein, ich bezweifle das garnicht.

F: Sie bezweifeln die Unterhaltung auch nicht. Und in dieser Unterhaltung mit Botschafter Bullitt haben Sie weiterhin gesagt, dass Hitler interessiert waere, das Problem der Sudetendeutschen auch zu uebernehmen.

A: Das koennte sein.

F: Also im Jahre 1937 wussten Sie, dass Hitlers Plaene fuer die Erweiterung im Osten noch nicht erfuehlt waren, stimmt das nicht?

A: Ich wuerde das nicht "Ausdehnung nach dem Osten" nennen, denn Oesterreich war bestimmt kein Gewinn fuer Deutschland vom wirtschaftlichen Standpunkt aus, nur zum Teil wegen des Touristenverkehrs usw.; und das Sudetenland war bestimmt nichts, was Deutschland in irgendeiner Weise aus seinem wirtschaftlichen Druck heraushelfen koennte.

F: Nein, aber wenn Sie wollen, Dr. Schacht, wollen wir meine Phrase ueber "Ausdehnung nach dem Osten" einen Augenblick uebersehen.

A: Jawohl.

F: War es Ihnen im Jahre 1937 nicht zum Bewusstsein, dass Hitler wenigstens noch begrenzte Ziele habe, naemlich Oesterreich und das Sudetenland?

A: Jawohl.

F: Nun, haben Sie dieses Gefuehl oder dieses Bewusstsein waehrend des Jahres 1937 bekommen, oder waren Sie auch dieser Meinung im Maerz 1937, als Sie damals die Unterhaltung mit Hitler ueber den Vorschuss von weiteren 3 Milliarden RM hatten?

A: Ich habe das Sudetenproblem niemals als ein wirklich ernstes Problem angesehen, weil ich niemals gedacht habe, dass dies anderweitig getan werden koennte als durch irgendein Verstaendnis mit der Tschechoslowakei, auf einer wirtschaftlichen Grundlage, und, wie ich Ihnen vorher gesagt habe, wollte ich, dass die Tschechoslowakei eines Tages in eine Zollunion eines sogenannten "Mittel-europa", durch ein freiwilliges, friedliches und freundliches Verstaendnis, oder was es auch immer sein mag, kommen wuerde.

F: Gut, was ich Ihnen klarmachen will, Dr. Schacht, ist, dass ich nicht nach Ihren Ansichten suche, die Sie schon erkluert haben; ich frage Sie jetzt nach den Ansichten, die Sie unterhalten haben betreffend Hitlers Vorhaben, Sie schon, dass das moeglicherweise ganz verschieden ist. Ich weiss das nicht.

A: Ich konnte nicht feststellen, dass Hitler andere Methoden im Sinne hatte.

F: Nein, als Sie die Erklaerung zu Botschafter Bullitt machten, z.B., was war die Absicht jener Erklaerung? Was wollten Sie den Vereinigten Staaten mitteilen?

A: Sie koennten vielleicht in irgendeiner Schlichtung der Tschechoslowakei helfen.

F: Gut, war es nicht eine Erklaerung - wir wollen nicht in diesem Augenblick besprochen, ob Sie damit uebereinstimmen oder nicht - welche besagte, dass die Vereinigten Staaten besser vorher gewarnt seien, dass Hitler bestimmte Objekte im Sinne habe und dass es gut waere, mit ihm mitzugehen? War das nicht die Folgerung?

- A: Ich verstehe nicht ganz, was Sie damit meinen. Die Vereinigten Staaten konnten nur helfen, wollen wir sagen, das allgemeine Gefuehl zu beguenstigen, nichts anderes, ich meine ueberhaupt keinen politischen Einfluss.
- F: Indem man Hitler eine freie Hand lasse, wie es war.
- A: Nein, nicht indem man ihn eine freie Hand lasse, sondern zu irgendeinem Verstaendnis mit der Tschochoslowakei zu verhelfen.
- F: Gut, so sagen wir es denn in dieser Weise.
- A: Das ist nicht eine freie Handlung.
- F: Dass die Vereinigten Staaten als Vermittler handeln, oder als ein ----
- A: Als behilflich.
- F: Oder als Konzentration von Maelchten oder als behilflich, mit dem klaren Verstaendnis ueber von Ihnen, dass Hitler unablaessig auf sein Ziel bestehe.
- A: Ja, Sie koennen es in dieser Weise sagen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

- F: Sodass, falls Hitler nicht seinen Weg im diplomatischen Sinne durchsetzen konnte, immer die stillschweigende Folgerung vorhanden war, dass er zu dem Ziele halten wuerde, welches er sich gesetzt hatte.
- A: Ich hatte damals nicht den Eindruck, dass er irgendetwas Gewalttätiges, Illegalcs oder Unfreundliches unternehmen wuerde, um dieses Ziel zu erreichen.
- F: Mit anderen Worten, Sie verneinen also die stillschweigende Folgerungen dieser Mitteilung an Bullitt, und Hitler hatte sich waehrend dieser Zeit als ein Mann gezeigt, der mehr oder weniger bekam, was er wollte; und ich denke, dass Sie dieses haeufig gesagt haben, nicht wahr?
- A: Ich habe nicht gehoert, dass er alles bekommen wuerde, was er wollte.
- F: Nein, aber ich spreche nun von einer Beschreibung seiner Persoennlichkeit.
- A: Er war sehr energisch.
- F: Sehr energisch?
- A: Ein energischer Mann; ja, sicherlich!
- F: Sie kennen die Reihenfolge der deutschen Geschichte von der Zeit seiner Machtuebernahme und als Sie das Ziel eines solchen Mannes ankundigten, dann mussten Sie wenigstens eine stillschweigende Folgerung gezogen haben, dass er darauf aus war, das zu bekommen, was er haben wollte. Ist das richtig?
- A: Wenn er es auf normalen Wege erreichen konnte.
- F: Nun, das ist, was ich Sie fragen moechte; koennen Sie irgendeinen Grund angeben, warum Sie dachten, dass Hitler sich nur mit normalen Mitteln begnaegen wuerde, um sein Ziel zu erreichen.
- A: Ich hatte das gehofft.
- F: Nein, aber koennen Sie eine feste Versicherung geben, um diese Erklarung aufrecht zu erhalten? Jedenfalls war er dahinterher.
- A: Nur seine dauernde Versicherung, dass er den Frieden erhalten wuerde, die er bei jeder oeffentlichen Gelegenheit, und auch in unseren privaten Unterhaltungen ausdrueckte.
- F: Nun gut, dieses war alles waehrend der Zeit der Vorbereitungen im Hinblick auf die Bewaffnung?
- A: Ja.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

F: Vorbereitungen wurden im Hinblick auf die Mobilisierung getroffen.

A: Ja.

F: Geheimpapiere wurden durchgegeben.

A: Geheim?

F: Geheimpapiere wurden von einem Minister zum anderen im Hinblick auf einen Kriegsfall weitergegeben.

A: Ganz recht.

F: Ich denke, damals war schon eine Spannung in Europa, wie wir sie gestern besprochen haben, nicht wahr?

A: Ja.

F: Da waren Behauptungen und Berichte bei den Mächten, um Integrität zu garantieren, und alle die Verwicklungen, die wir vom letzten Kriege kannten. Dies war ein Vorspiel der Vorbereitungen.

A: Ja.

F: Ich mochte nur Ihr Gedächtnis darüber auffrischen. Als Sie damals im Herbst 1937 mit Mr. Bullitt sprachen, mussten all diese Dinge sehr in Ihrem Bewusstsein und Ihrem Gedächtnis eingepreßt gewesen sein.

A: Ja.

F: Nun, die Zusammenkunft, die Sie nach München hatten - nur um einen Augenblick darauf zurückzukommen - die Begleitung, die Sie hatten, erinnern Sie sich dessen, ob das ein freiwilliger Besuch bei Hitler war? Hatten Sie geschäftlich noch mit ihm zu tun?

A: Es war zu irgend einer Gelegenheit. Ich weisse nicht was Sie mit "Freiwillig" meinen. Ich war wegen eines anderen Grundes anwesend, ich weisse nicht was es war, wahrscheinlich eine gewöhnliche Angelegenheit.

F: Gewöhnliche Angelegenheit?

A: Ja.

F: In anderen Worten, so spät wie Oktober 1938 - ich mochte nur diese Sache klarstellen - haben Sie immer noch Hitler wegen geschäftlichen Angelegenheiten gesprochen.

Hat das Ihre Stellung beeinflusst?

A: Ja.

F: Das ging bis ins Jahr 1939 den Monat, in dem Sie von der Reichsbank entlassen wurden.

A: Bis zum 2. Januar 1939; das war das letzte Mal.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

F: Nun Dr. Schacht, Sie wollen doch nicht sagen, dass Sie
Hitler am 2. Januar 1939 zum letztenmal gesehen haben?

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Archiv

A: Ich sah Hitler einmal während des Krieges, als ich wieder zu heiraten vorhatte, glaube ich. Ich ging zu ihm, um die Formalitäten meiner Heirat zu erleichtern. Ich bin sicher, dass es im Februar 41 gewesen ist, da ich damals heiratete. Seitdem habe ich Hitler nicht wieder gesehen.

F: Nun, was haben Sie damals mit ihm besprochen? Es war in München, nicht wahr?

A: Verzeihung?

F: Haben Sie ihn in München oder in Berchtesgaden besucht?

A: Vor Berchtesgaden?

F: Kein, ich sage, wo sind Sie lange vorher in 41, um ihn zu sehen?

A: Es war in 41 in der Kaserne.

F: Sind Sie damals hingegangen, um Ihre Heirat zu besprechen?

A: Ja.

F: So sind Sie auch im Februar 1941 nach Itzehoe zum Fuhrer gefahren.

A: Nein.

F: Nach Itzehoe schriftlichen Berichten.

A: Nein, nein, nein. Ich habe ihn in 41 in Berlin gesehen. Auf was deuten Sie hin?

F: Auf eine Weise, die Sie in 1941 nach München unternehmen, um Hitler zu sehen.

A: Ich kann mich nicht mehr entsinnen. Können Sie mir bitte helfen?

F: Nun, ich kann Ihnen helfen, aber die Hauptsache ist, dass Sie Ihr Gedächtnis erfrischen, aber es ist hier schriftlich niedergelegt. Ich kann Ihnen nur sagen, dass Sie in 41 nach München gefahren sind, um den Fuhrer zu sehen.

A: Zu welcher Gelegenheit? In 41.

F: Ja.

A: Ich entsinne mich nicht. Ich entsinne mich nicht.

F: Aber nein, Sie sagen, dass Sie ihn nur besucht haben, um Ihre Heiratsangelegenheit zu erleichtern?

A: In Berlin, ja.

F: Mussten Sie dafür persönlich zu Hitler gehen?

- A: Er musste den Innenminister beauftragen, die Formalitaeten zu beseitigen. Sehen Sie, wenn man heiraten will, muessen die Namen fuer mehrere Wochen veroeffentlicht werden und so weiter! Und ich wollte die Formalitaeten umgehen, und er hat es genehmigt.
- F: Wie lange haben Sie ihn bei dieser Gelegenheit gesehen?
- A: Eine viertel Stunde.
- F: Nun, sicherlich muessen Sie etwas mit ihm besprochen haben?
- A: Nein, nichts.
- F: Nichts?
- A: Nein.
- F: Sie kamen mitten waehrend eines Krieges?
- A: Was?
- F: Ich sage, Sie kamen mitten waehrend eines Krieges?
- A: Ja, das stimmt.
- F: Waren Sie noch immer Minister ohne Portfeuille?
- A: Ja.
- F: Und Sie haben nichts besprochen?
- A: Nein, nichts.
- F: Frug er Sie um Ihre Meinung ueber die wirtschaftliche Lage?
- A: Nein, er tat es nicht.
- F: Haben Sie irgendwelche Meinungen geaussert?
- A: Nein.
- F: Nun, war es das einzige Mal, dass Sie Hitler seit dem 5. Januar 1939 gesehen haben?
- A: Seit dem 2. Januar 39, sah ich ihn einmal, in 40 es muss im Februar oder Maerz gewesen sein, ein Monat in 40 und auch in Berlin.
- F: In welchem Zusammenhang war es?
- A: Ich hatte zwei Einladungen von Amerika erhalten, dem amerikanischen Volk den Standpunkt Deutschlands ueber die Gesamtlage zu schildern.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Ein Artikel erschien in "Foreign Affairs Magazine", einer in "Atlantic Monthly", welche der Zeitungsgruppe "Christian Science Monitor" angehört. Als ich den ersten Artikel vom "Foreign Affairs Magazine" erhielt, hatte ich nicht die Absicht, irgend etwas zu tun, da ich ein Minister ohne Portefeuille war; und während des Krieges wollte ich überhaupt nichts schreiben, von dem meine Regierung nicht in Kenntnis gesetzt worden war. So fragte ich telefonisch oder anderweitig beim Aussenminister an, sagte ihm, dass ich diese Einladung erhalten hatte und dass ich diesen Artikel schreiben wollte. Ich wollte ihm das nur mitteilen. Und nach einigen Tagen, glaube ich, bekam ich eine schriftliche Antwort von ihm - nein, ich sagte ihm, dass ich eine Unterredung mit ihm ueber diese Sachen haben wollte, und dann sagte er, dass er das nicht wolle - er erwachte diese Unterhaltung, um die ich gebeten hatte nicht, sondern er schrieb mir einfach, dass er einverstanden sei, wenn ich diesen Artikel unter der Bedingung schreibe, dass ich ihm das Manuskript vor dem Versand zeige. Und das wollte ich natuerlich nicht; ich wollte keinerlei Zensur. Entweder mussten sie Vertrauen zu mir haben, dass ich die richtige Sache schreiben wuerde und nichts, was Deutschland irgendwie schaden koennte, oder ich wuerde diesen Artikel ueberhaupt nicht schreiben; und so liess ich die ganze Sache fallen. Ich habe das nie erwacht; und ich nehme an, dass ich der Zeitschrift mitgeteilt habe, dass ich nicht in der Lage sei, den Artikel zu schreiben. Aber dann kam eine 2. Anfrage von dem "Atlantic Monthly" und ich hatte wieder den personlichen Wunsch, den Artikel zu schreiben; ich schrieb also dem Fuehrer und berichtete ihm den Vorgang der ersten und der zweiten Anfrage und bemerkte, dass ich eine Unterredung haben moechte; - ich wuenschte eine Audienz bei Hitler zu haben; er bat mich, zu kommen, und das muss, wie ich bereits sagte, im Laufe des Februar gewesen sein oder ungfuehr zu dieser Zeit; als ich ihn sah, erklaerte ich ihm die Sachlage und sagte, dass es meiner Ansicht nach ungenuegend sei, nur einen Artikel zu schreiben sondern dass vielmehr jemand nach den Vereinigten Staaten gehen muesse, um die Vereinigten Staaten ueber die zur Zeit in Deutschland vorherrschenden Gedanken aufzuklaeren; und er war damit einverstanden. Ich sagte nicht, dass ich gehen wolle, sondern dass irgend jemand gehen solle; er war damit einverstanden und sagte "ich moechte das zuerst besprechen". Er wollte es mit

Ribbentrop besprochen; und nonatelang hoert ich nichts mehr davon. Einmal hatte ich dann spaeter Gelegenheit, mit Funk ueber diese Angelegenheit zu sprechen und ich bemerkte, dass es auch von wirtschaftlichen Standpunkt aus unbedingt notwendig sei, eine solche Unterredung zu haben; Funk sagte mir, dass er nochmals mit Ribbentrop darueber sprechen wolle; einige Wochen oder Monate spaeter - es hat einige Zeit gedauert - sagte er mir, dass er Ribbentrop gefragt habe und dass Ribbentrop ihm geschrieben haette dass er nicht einverstanden sei; "es waere zu fruch, so etwas zu unternehmen" hat Ribbentrop geantwortet; und so habe ich die Sache fallen lassen.

Frage: Wie verstehen Sie "zu fruch, um etwas zu unterneh?" war da irgend-
eine politische ...

Antwort: Ich weiss es nicht.

Frage: Irgend eine politische Handlung, die Sie beabsichtigten?

Antwort: Nicht ich, aber er.

Frage: Ja, wir haben diese Auslegung schon fruher einmal gehoert, Dr. SCHLICH, aber in einer etwas anderen Form. Sie haben sich seinerzeit angeboten, nach den Vereinigten Staaten zu gehen, um zu versuchen, den Praesidenten oder die aussehbenden Kreise in Amerika davon zu ueberzeugen, nicht mehr so viel Hilfe an Grossbritannien zu leisten und den deutschen Standpunkt zu verstehen...

Institut für Zeitgeschichte

A Was meinen Sie mit "Verwicklung?" Ich meine, das war die wirkliche Verwicklung, meine ich.

RS-13517-56

F Das ist was Sie vorhatton.

A Um zu versuchen, die Vereinigten Staaten aus dem Kriege zu halten.

F Ja, so dass Sie zur Zeit trotz Ihrer Differenzen mit Hitler, welche Sie hier ausführlich beschrieben haben, immer noch genug mit ihm waren, um einen erfolgreichen Ausgang des Krieges fuer Deutschland zu versuchen.

A Ich war das nicht - ich kenne seine Gedanken nicht, aber es war meine Idee, dass alles was getan wuerde, um den Krieg zu verkuerzen, wuerde in der Vermeidung weiterer Auseinandersetzungen behilflich sein.

F Und hinsichtlich Ihrer Aufgabe, falls diese erfolgreich gewesen waere, so haette eine Verkuerzung des Krieges den deutschen Sieg zur Folge gehabt.

A Nein, sie haette ein internationales Verstaendnis bedeutet.

F Nun, mit den Fruuchten der Tschechoslowakei.

A Nein, nein.

F Oesterreichs und Polens.

A Nein, Oesterreich war anerkannt und angehoerter, so dass das kein Ziel mehr war und hinsichtlich der Tschechoslowakei hatte ich nicht das geringste Bestreben, dieses Land in deutsche Hoehheit einzuschliessen.

F Nein, aber die Zeit, in der Sie noch immer gewillt waren, die Reise zu unternehmen, war nach Ihrer Zeitangabe nach dem Untergang Frankreichs und nach dem Einmarsch der Niederlande.

A Nein, ich habe diese Reise Anfang 1940 vorgeschlagen, wie Sie es in meiner Erklaerung sehen koennen.

F Richtig, aber die letzte Unterredung mit Funk --

A Einen Augenblick; berichtigen Sie das. Der Untergang Frankreichs war erst im Sommer.

F Richtig.

A Also es war vor dem Untergang Frankreichs.

F Nein, aber Sie sagten zum ersten Mal, zum zweiten Mal und zum dritten Mal, dass Monate vergangen waeren.

A Aber beim zweiten Mal -- er hat mich zum zweiten Male gefragt -- erinnere ich mich sehr gut daran -- ob ich noch in 1941 gehen koennte. Ich sagte: "Jetzt ist es zu spaet." Ich wollte nicht gehen.

F Gut, wenn Sie wollen, lassen wir nun den ungefaehren Zeitpunkt Ihrer Unter-

haltung mit Funk feststellen, als Sie ihm zu Ribbentrop mit dem Vorschlag schickten, dass Sie nach den Vereinigten Staaten gehen wollten; wann wuerden Sie sagen, dass das stattfand?

A Vielleicht im Mai oder ungefuehr; vielleicht ist der Brief Ribbentrops vorhanden.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

- F: Ich moechte Ihnen die Dinge nur ins Gedaechnis zurueckrufen. Sie sind also sicher, dass dieses vor der Invasion in Frankreich oder dem Angriff auf Frankreich war?
- A: Zu mindest vor der Niederlage Frankreichs.
- F: Ja.
- A: Dass diese Unterredung mit Funk stattgefunden hat.
- F: Haben Sie diese Fragen im Jahr 1941 wieder zur Diskussion gebracht?
- A: Nein. Er hat mich bei dieser Gelegenheit, als ich ueber meine Heirat sprach, gefragt, ob ich es noch fuer moeglich oder durchfuhrbar oder klug hielte, jemand nach Amerika zu schicken.
- F: Das heisst, Hitler fragte das.
- A: Ja, Hitler sagte das. Er fragte mich, ob ich es fuer klug hielt und ich sagte "jetzt ist es schon zu spaet", da zu dieser Zeit bereits das Pacht- und Leihabkommen schon Gesetz geworden war.
- F: Da war also wenigstens eine Frage in der Unterhaltung, die Sie mit Hitler hatten, ausser Ihrer Heirat?
- A: Ja, das ist ganz richtig, das war die Frage, ich erinnere mich daran.
- F: Als Sie anfangen, die Frage des Pacht- und Leihabkommens zu besprechen, da musste doch diese Diskussion noch zu etwas anderem gefuehrt haben?
- A: Ich habe keine Diskussion ueber das Pacht- und Leihabkommen angefangen, er fragte mich, als ich gerade im Begriffe war, hinauszugehen. Er sagte "was denken Sie uebrigens davon, nach Amerika zu gehen oder jemand hinzuschicken"? Und ich antwortete "jetzt ist es dazu zu spaet" und dann ging ich, und keine weitere Unterredung, weder ueber das Pacht- Leihabkommen noch ueber irgend etwas anderes, was mit Politik, Wirtschaft zu tun gehabt haette, fand statt.
- F: Waren Sie im Jahre 41 oder 42 in der Schweiz
- A: Ich war 1941 in der Schweiz. Ich habe meine Hochzeitsreise nach der Schweiz gemacht und ich hatte ihn auch ueber diese Reise gefragt, Ich brauchte seine Genehmigung, um nach der Schweiz zu reisen.
- F: Haben Sie waehrend Ihres Aufenthaltes in der Schweiz irgend jemand mitgeteilt, dass Sie Hitler noch von Zeit zu Zeit sehen und ihn allgemein beraten, dass Ihr Ratschlag manchmal angenommen, manchmal aber auch verworfen wurde?

7517513-59

A: Nein.....ja, er sagte mir nur vor allen Leuten "was sagen Sie jetzt, Dr.Schacht ?" und ich sagte das einzigste, was ich sagen konnte "Moegte Gott Sie beschuetzen". Dieses war meine Antwort.

Seite 31 - 36

F: Gestern haben wir auch ueber die Frage von Rohmaterialien, die Sie in Ihren sogenannten neuen Plan bringen koennten, gesprochen.

A: Ja.

F: Und ueber den Zusammenhang zwischen den so ausgesuchten Materialien und den Beduerfnissen des Ruestungsprogramms; erinnern Sie sich daran?

A: Ich habe keine einlaufenden Waren ausgesucht.

F: Waren diese von Ihnen geschaffenen Bueros nicht unter dem Wirtschaftsministerium?

A: Ja.

F: In Bezug auf die Devisenkontrolle z.B.?

A: Ja.

F: War das nicht Ihre eigene Idee und Ihr eigenes Geisteskind?

A: Ja.

F: Und war es nicht die Aufgabe dieser Bueros, festzustellen, fuer welchen Zweck Devisen fuer den Import bereitgestellt wuerden?

A: Nein, nein. Ich meine, fuer was? Ich habe das schon so oft erkluert. Sie konnten nicht wissen, fuer welchen Zweck diese Waren einliefen.

F: Nein, aber Sie wussten sehr gut, ob die Bewilligung fuer Einfuhr entweder fuer Eisen oder Gummi oder Nahrungsmittel ausgestellt war.

A: Ja.

F: Und meinen Sie wirklich, dass kein gleichgeschaltetes Verfahren vorhanden war mit Bezug auf die zu beschleunigenden Importe und die Erweilung von Bewilligung fuer Devisen?

A: Nur die, welche Sie erwaeht haben.

F: Mit anderen Worten, Sie haben den Devisenverkehr fuer den Einkauf von Importen, die fuer bestimmte Zwecke benoetigt wurden, durch ein gleichgeschaltetes Ueberwachungssystem kontrolliert.

A: Bis April 1936.

F: Als Goering es uebernahm?

A: Ja.

F: Worueber ich spreche, ist die Schaffung dieses neuen Planes, die Sie, wie ich annehme, fuer sich in Anspruch nehmen.

A: Ja.

- F: Das System, wie es sich auswirkte, war ein zentralisiertes, welches es in der Tat Ihnen als Wirtschaftsminister ermöglichen wuerde, den Devisenverkehr zu kontrollieren, um auf diese Weise die Qualitaet und die Quantitaet der einzufuehrenden Waren festzustellen.
- A: Ja.
- F: Ich frage Sie also ganz allgemein, ob der Hauptzweck der Einfuhr dieser Rohmaterialien nicht das Ruestungsprogramm war in Hinblick auf die Tatsache, dass Sie die Bevoelkerung ernaehren mussten, um die Wirtschaft weiterzufuehren und dadurch die Aufruestung fortzusetzen.
- A: Ich kann nur auf meinen gestrigen Bericht auf diese Darlegungen hinweisen.
- F: Wuerden Sie einleitend Ihre Antwort nochmals wiederholen?
- A: Die Antwort ist die, dass ich das Volk ernaehren und das wirtschaftliche Leben aufrechterhalten musste, besonders die deutschen Ausfuhrindustrien, und die Rohmaterialien fuer Ruestungszwecke waren sicher bei denen, welche ich bekommen habe, dabei.
- F: Richtig, aber Sie nehmen Ihre Darlegung, welche Sie in dem Memorandum von 3. Mai 1935 an Hitler machten, nicht zurueck; ich ersehe daraus, dass das erste Ziel Ihres wirtschaftlichen Gebildes die Aufruestung war.
- A: Nicht des wirtschaftlichen; ich sagte, dass das politische Ziel die Ruestung ist.
- F: Der Hauptzweck?
- A: Ja.
- F: Gut. Wollen wir einmal einige Aufstellungen und Zahlen betrachten: Kann man mit Recht sagen, dass die Einfuhr von Fertigwaren von 1934 - 1937 nach Deutschland abgenommen hat?

- Ja.
Und ist es richtig, dass sie um 65% gesunken sind ?
- Ich erinnere mich nicht an die Ziffer, aber es kann wohl stimmen.
- Und stimmt es auch, dass die Einfuhr von Eisenerzen grosser wurde ?
- Ich vermute so.
- Koennen Sie sich nicht daran erinnern ?
- Nein, aber es koennte so sein.
- Und glauben Sie, dass es richtig ist, dass die Einfuhr von Erzen um 132% zunahm ?
- Ich hoffe, dass Sie diese Zahlen von den statistischen Aufzeichnungen genommen haben, da ich diese Zahlen nicht mehr im Gedaechnis habe.
- Jedenfalls regt Sie diese Tatsache nicht besonders auf ?
- Nein, in keiner Weise.
- Und dass die Getreideeinfuhr um 102% gestiegen war ?
- Das ist moeglich.
- Oel um 118% ?
- Das kann sein.
- Kupfer um 71% ?
- Das kann moeglich sein, ich hoffe, dass alle diese Zahlen stimmen.
- Ich werde Ihnen diese Zahlen gleich zeigen.
- Ich zweifle nicht daran.
- Sie haben diese Aufstellungen selbst gemacht. Das ist der Grund, warum ich Ihnen dieselben zeigen will.
- In einer von mir persoenlich gehaltenen Rede vielleicht.
- In Ihrer eigenen Rede.
- Das stimmt.
- Lassen Sie uns noch einmal auf die erste Angelegenheit zurueckkommen. Sie haben die Judenfrage aufgebracht. Wir haben darueber nicht gesprochen. Was haben Sie seinerzeit, als Sie sich dem Nationalsozialismus verschrieben haben, gedacht, was das Programm mit Bezug auf die Juden sein wuerde ?
- Wann habe ich was getan ?
- Als Sie eingetreten waren.
- In was ?
- Als Sie ein Anhaenger des Nationalsozialismus wurden.
- Ich war niemals ein Anhaenger des Nationalsozialismus in der Partei.

- F: Als Sie mit Hitler in Berührung kamen; war schon Anfang 1931.
- A: Was ich ueber das juedische Problem dachte ?
- F: Nicht was Sie dachten, sondern was Sie vermuteten, was die Nationalsozialisten darueber denken wuerden ?
- A: Die Nationalsozialisten hatten die Absicht, wie es auch in ihrem Programm stand, nicht einen so hohen Prozentsatz von den Juden in Regierungs- und Kulturaemtern Deutschlands zu behalten wie ich auch mit einverstanden war.
- F: Was sonst noch ?
- A: Das ist alles. Unter Paragraph 2, ich nehme an, dass es Par. 5 oder Artikel 5 des Programms ist, wo festgelegt wird, dass verschiedene Beschränkungen durch Artikel 4 geschaffen wuerden. Die Juden sollten einen Rechtsschutz und auch ein Gesetz fuer sich selbst bekommen, so dass sie in der Lage waeren, zu leben.
- F: Das ist das Gesetz, wo sie Untertanen waren aber nicht Buerger. Meinen Sie das ?
- A: Nicht ein gleichberechtigter Buerger.
- F: Nicht als Buerger.
- A: Nicht als ein Buerger, aber auch nicht mit allen Rechten der christlichen Buerger.
- F: Aber Sie wissen doch, dass Artikel 4 genau vorschrieb, dass die Juden nicht die Rechte der Buerger des Reiches geniessen wuerden.
- A: Ja, aber die Buergerrechte; es gibt sehr viele Rechte.
- F: Ja, ich moechte das etwas genaue wissen. Waren Sie mit diesem Teil des Programms einverstanden ?
- A: Ja.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

- 75-13512-12
- F. Also, Sie bleiben als Mitglied des Ministeriums tätig, während der Jahre 1933, 1934, 1935, 6, 7, 8. Ist während dieser Jahre, durch Gesetze oder Erlasse, irgend etwas bezuglich der Juden vorgekommen, mit dem Sie nicht einverstanden waren?
- A. Ja.
- F. Haben Sie trotzdem...
- A. Nicht..... warten Sie einen Moment.....nicht bezuglich der Gesetze aber bezuglich des Benehmens der Partei
- F. Wir wollen das nun klarlegen. Können wir dann also annehmen, dass Sie ganz einverstanden mit all den Gesetzen bezuglich der Judenfrage waren, die während der von mir erwähnten Zeit herausgegeben wurden?
- A. Ich könnte nun wohl sagen, dass ich mit den sogenannten "Kuernberger Gesetzen" nicht einverstanden gewesen wäre.
- F. Also nun, waren die "Kuernberger Gesetze" in der Tat nicht ein grundsatzlicher Lehrsatz der nationalsozialistischen Lehre?
- A. Ich habe das frueher nicht angenommen.
- F. Nun also, Sie haben doch "Mein Kampf" gelesen, nicht wahr?
- A. Ja.
- F. Und Sie kannten die Ansichten Hitlers bezuglich der Judenfrage, nicht wahr?
- A. Ja.
- F. Und Sie haben nicht verstanden, dass er, wie er versprochen hat, diese Frage, in der Tat, liquidieren wuerde.
- A. Ja, aber nicht in der Weise, wie er es spaeter getan hat.
- F. Gut, bezuglich Ihrer Erwartungen moechte ich Sie fragen, wie haben Sie erwartet, dass er es tun wuerde?
- A. Ich habe Ihnen gerade gesagt, einen nicht so anormen Prozentsatz von Juden zu erlauben, in die Regierungs- oder Kulturrentscheidungen einzutreten, einen solch grossen Prozentsatz von Theatern, Filmen, Musik und Literatur und all diesen Dingen zu besitzen, ich glaubte, dass in einem christlichen Staate juedische Leute nicht so viele von diesen Stellungen einhalten sollten.
- F. Also gut, während Ihrer Zeit als Reichsminister wurden Gesetze herausgegeben, nicht wahr, welche zum Beispiel allen juedischen Rechtsanw altten verboten haben, bei den Gerichten zu antieren.
- A. Ja, das ist, was ich gesagt habe.
- F. Waren Sie damit einverstanden?
- A. Ja.
- F. Das ist alles, das war nicht eine Beschraenkung, das war eine vollkommene Ausschaltung.

Umdruck des Nürnberger Militär-
tribunals:

Aus dem Besitz von Frau Luise Jodl,
München.

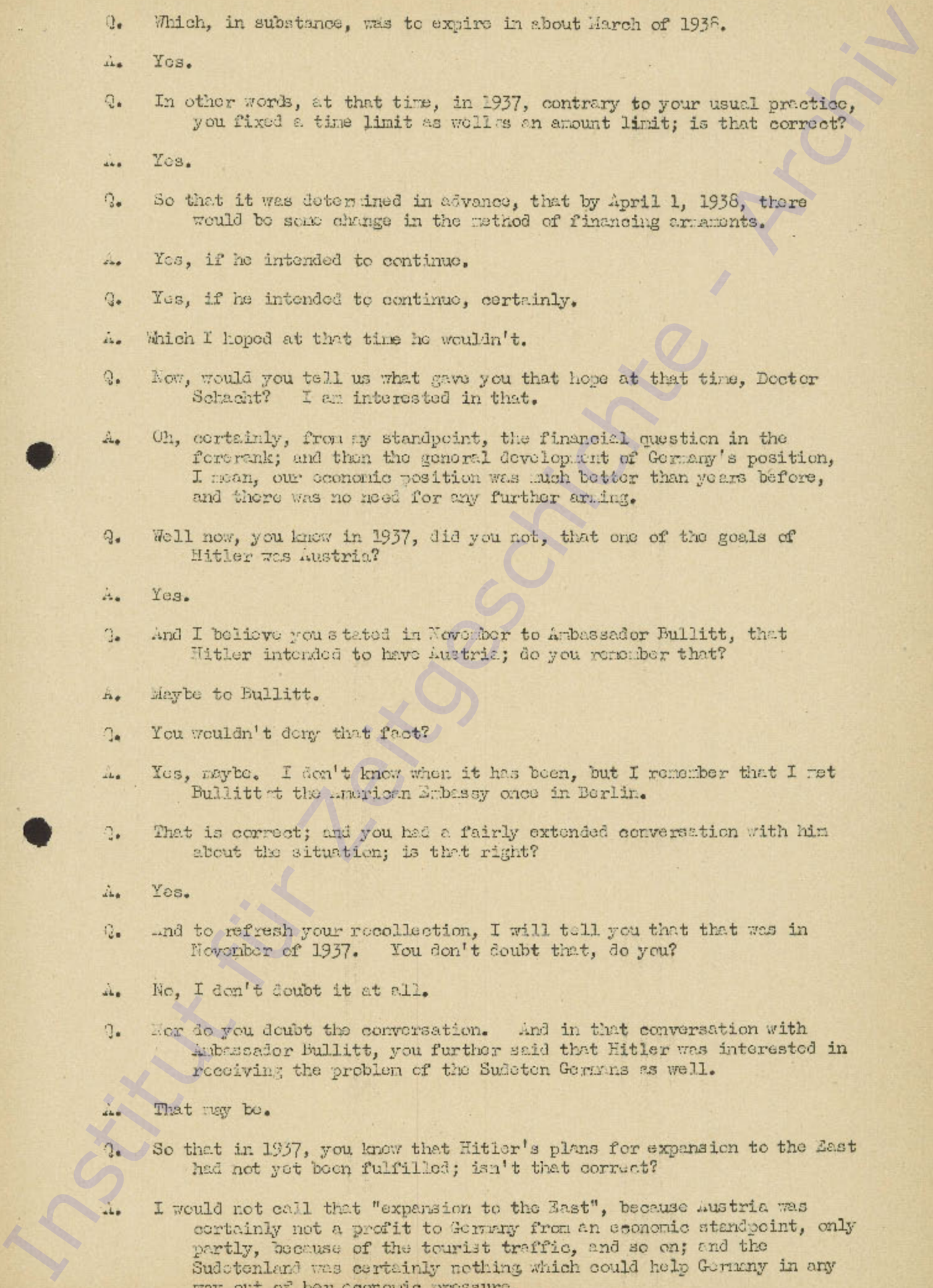
RS-MS 517-64

Pages 1 to 19

- Q. Now, I want to go back to something that interested me a little, Doctor Schacht, and I never quite got it clear in my mind. You made a statement some time ago, when you repeated, that after Munich, Hitler said that he was annoyed at Chamberlain for having deprived him of a military march into Prague; do you remember that?
- A. Yes.
- Q. I wonder if you can tell me what the context of that was? It just stands in the record, as a statement in the air.
- A. I think he was not satisfied with the Munich agreement at all; and I heard it simply standing in a crowd of his entourage; I don't remember who they were, perhaps, all these people, Bormann, Himmler, and others; and by some chance I was near, and I heard him saying that. My feeling at that time was that he wanted some glory.
- Q. Well, how soon after Munich was it? Was it a sort of celebration after Munich?
- A. I don't think so, no.
- Q. Well, what was the occasion? That is what I don't have clear in the record. I just don't like to leave it that way.
- A. I --
- Q. Was it at the Chancellery, or where was it?
- A. Most probably -- no, not in the Chancellery, not in the new building. I can't tell you, but somewhere in Berlin.
- Q. It was in Berlin. Now, was it a reception; can you refresh your recollection?
- A. No, it was no reception, no; it was just -- I had to do something, I don't know, and he was in his entourage then.
- Q. Well now, I wasn't there, but it would seem that a remark would have been made very shortly after the event.
- A. Yes, certainly, shortly after Munich, a few days after Munich, it must have been.
- Q. In other words, you place it there as the beginning of October, 1938. Munich was about the 1st of October, 31st of September.
- A. It must have been in those days.
- Q. In those days?
- A. Yes.
- Q. Now, did you draw any implication from the remark at the time, as you remember?
- A. I -- Did I?

- Q. Draw any implication or any inference from it?
- A. Just to see his mood, I mean, to see what he thought of the whole thing, which, of course, displeased me very much.
- Q. Yes, but now, as you tell it, and I want to see if you get it clearly in your memory, the thing he was objecting to, was the preventing by Chamberlain of his marching into Prague, as you have told us several times. I take it that sticks in your mind.
- A. Yes, I think he was not satisfied with the peaceful settlement, as it had the appearance in Munich.
- Q. Yes?
- A. And that he wanted something by which he could show the world that he was a great man and a victor, and so on.
- Q. Yes. Now, as I see it, there were two implications from that; one was the one that you just mentioned, obviously, that he wanted some military glory; and the other might have been that he was not satisfied with the territorial settlement, but would have preferred to go into Prague.
- A. No, I had not that impression at that time. That wasn't anything which came into my mind at that time.
- Q. Well now, obviously, if he said he would have marched into Prague, didn't that bring to your mind that that was the goal at the time which had been stopped by a compromise, to wit, the Munich agreement?
- A. Yes, certainly.
- Q. So that, by that time then, in October, 1938, right after Munich, there was at least the implication that Hitler was not wholly satisfied with the territorial achievement that he had obtained through Munich, and that he wished to go further.
- A. That was not my impression.
- Q. Now, I think you told us, though, the other day, did you not, that about that time, you already had begun to have misgivings with respect to his goals, and so forth?
- A. Oh, I would even go further than that.
- Q. In point of time, we are now talking about October of 1938.
- A. Yes,
- Q. And you expressed yourself, I think, quite strongly, did you not, that by that time it was obvious to you that Hitler's intentions were certainly not peaceful?
- A. I was very afraid that whatever he had in his mind, he was not trying his best to avoid a military complication, and that he might abuse his Army for things which might become dreadful.
- Q. And that feeling you had had not only as late as October, 1938, I think you said, but also from the time of the dismissal of Fritsch.
- A. Yes, it grew within those months.
- Q. Yes. Now, going back to another subject for a moment, in March 1937, you made an agreement with Hitler for the furnishing to him of three billions of Reichsmarks, by way of indirect credit from the Reichsbank.

- A. Yes.
- Q. Which, in substance, was to expire in about March of 1936.
- A. Yes.
- Q. In other words, at that time, in 1937, contrary to your usual practice, you fixed a time limit as well as an amount limit; is that correct?
- A. Yes.
- Q. So that it was determined in advance, that by April 1, 1938, there would be some change in the method of financing armaments.
- A. Yes, if he intended to continue.
- Q. Yes, if he intended to continue, certainly.
- A. Which I hoped at that time he wouldn't.
- Q. Now, would you tell us what gave you that hope at that time, Doctor Schacht? I am interested in that.
- A. Oh, certainly, from my standpoint, the financial question in the foreground; and then the general development of Germany's position, I mean, our economic position was much better than years before, and there was no need for any further armament.
- Q. Well now, you know in 1937, did you not, that one of the goals of Hitler was Austria?
- A. Yes.
- Q. And I believe you stated in November to Ambassador Bullitt, that Hitler intended to have Austria; do you remember that?
- A. Maybe to Bullitt.
- Q. You wouldn't deny that fact?
- A. Yes, maybe. I don't know when it has been, but I remember that I met Bullitt at the American Embassy once in Berlin.
- Q. That is correct; and you had a fairly extended conversation with him about the situation; is that right?
- A. Yes.
- Q. And to refresh your recollection, I will tell you that that was in November of 1937. You don't doubt that, do you?
- A. No, I don't doubt it at all.
- Q. Nor do you doubt the conversation. And in that conversation with Ambassador Bullitt, you further said that Hitler was interested in receiving the problem of the Sudeten Germans as well.
- A. That may be.
- Q. So that in 1937, you knew that Hitler's plans for expansion to the East had not yet been fulfilled; isn't that correct?
- A. I would not call that "expansion to the East", because Austria was certainly not a profit to Germany from an economic standpoint, only partly, because of the tourist traffic, and so on; and the Sudetenland was certainly nothing which could help Germany in any way out of her economic pressure.



- Q. No, but let's leave out for a moment, if you will, Doctor Schacht, my phrase about "expansion to the East."
- A. Yes.
- Q. In 1937, was it not brought home to your knowledge that Hitler still had at least limited goals, to wit, Austria and the Sudetenland?
- A. Yes.
- Q. Now, did that feeling or that knowledge come to you during the year 1937, or were you also of that opinion in March of 1937, when you had the conversation with Hitler about advancing another three billions of Reichsmarks?
- A. I have never considered the Sudeten problem as a real serious problem because I have never thought that this could be done otherwise than by some understanding with Czechoslovakia, on an economic basis, and as I told you before, I wanted Czechoslovakia, one day, by voluntary and peaceful and friendly understanding, to come into the customs union of what you may call "Middle Europe", or whatever it might be.
- Q. Well, what I want to make clear to you, Doctor Schacht, is that I am not now probing for your views, which you have stated; I am now asking you for the views that you entertained with respect to what Hitler intended. You see, there is quite a difference, possibly, I don't know.
- A. I had no notice that Hitler had other methods in his mind.
- Q. No, when you made the statement to Ambassador Bullitt, for example, what was the intention of that statement? What did you seek to convey to the United States?
- A. That they might help in some arrangement with Czechoslovakia.
- Q. Well, was it not a statement -- whether or not you agree with it, we won't discuss at the moment -- to the effect that the United States had better be forewarned that Hitler had a specific objective in mind, and that it would be well to go along with him? Was that not the implication?
- A. I don't quite understand what you mean by that. The United States could only help in, say, fostering the general feeling, nothing else, I mean, no political influence whatever.
- Q. By letting Hitler have a free hand, as it were.
- A. No, not by letting him have a free hand, but to help in some understanding with Czechoslovakia.
- Q. Well, let's put it in that form then.
- A. That is not a free hand.
- Q. That the United States might act as a mediator, or as one --
- A. As helpful.
- Q. Or one of a concert of powers, or as helpful, with a clear understanding conveyed by you that Hitler was intent on his goal.
- A. Yes, you may put it that way.

Q So that, if Hitler did not have his way by diplomatic means, there was always the implication that he would stay fixed to that goal which he had set.

A I had not the impression at that time that he would do any thing forceful or illegal or unfriendly in reaching this goal.

Q In other words, you, in effect, deny the fair implication of the statement to Bullitt, and Hitler had, by that time, established himself as a man who more or less got what he wanted; and I think you have so said frequently; have you not?

A I didn't hope he would get everything that he wanted.

Q No, but I am talking now of a description of the personality.

A He was a very energetic --

Q Very energetic?

A Energetic fellow; yes, certainly.

Q And when you stated the goal of a man like that, knowing the sequence of German history from the time he took power, there must have been at least an implication in your mind that he would set out to get what he wanted; isn't that correct?

A If he could reach it by normal means.

Q Now, that is what I want to ask you: Have you anything to suggest as to why you thought Hitler would be limited to achieve his goals only by normal means?

A I had hoped so.

Q No, but have you anything concrete to offer in support of that statement then? That was, what he was after, in any event.

A Only his permanent assurance that he would maintain peace, which he stated at every public occasion, and privately in our conversations, too.

Q Well now, this was all during the time when these preparations were being made with respect to armaments,

A Yes.

Q Preparations were being made, with respect to the event of mobilization.

A Yes.

Q Secret papers were being passed.

A Secret?

Q Secret papers were being passed about from one minister to another, with respect to the advent of war.

A Quite.

Q There was at that time already a tension in Europe, I think, as we had discussed yesterday; was there not?

A Yes.

Q There were statements and declarations by the powers, with respect to guaranteeing integrities, and all the implications that we know from the last war, that were a prelude to setting the stage.

A Yes.

Q I just want to refresh your recollection on that. At that time that you spoke to Mr. Bullitt in the Fall of 1937, all those things must have been very much in your mind and consciousness.

A Yes.

Q Now, this meeting that you had after Munich -- just to come back to it for a moment -- this attendance that you had, was that a voluntary attendance on Hitler, do you recall? Were you still doing business with him?

A It was an occasion. I don't know what you mean by "voluntary". I happened to be there for some other matter, I don't know what it was, an ordinary routine matter.

Q Routine matter?

A Yes.

Q In other words, as late as October, '38 -- I just want to get this thing clear -- you were still seeing Hitler on business matters, that is, affecting your position?

A Yes.

Q And that also went into January, 1939, the month of your dismissal from the Reichsbank.

A To the 2nd of January, 1939; that was the last time.

Q Now, you don't mean to imply, Doctor Schacht, that was the last time you saw Hitler, on the 2nd of January, 1939?

A I have seen Hitler during the war once, I think, when I intended to marry again; and I came to him in order to facilitate the formalities of my marriage. That must have been--I know, because I have married--in February '41. Since that time, I have never seen Hitler again.

Q Now, what discussion did you have with him then? That was at Munich, was it not?

A Pardon me?

Q You went to see him at Munich or Berchtesgaden?

A Before Berchtesgaden?

Q No, I say, where did you go to see him in '41.

A That was in '41, in the Chancellery.

Q At the time you went to discuss your marriage.

A Yes.

Q Well now, you also went to see the Fuehrer in Munich, in February of 1941.

A No.

Q According to records of the Fuehrer.

A No, no, no. I have seen him in '41 in Berlin. What do you allude to?

Q To a trip you made to Munich to see Hitler in 1941.

A I don't remember. Will you please help me?

Q Well, I can help you, but the point is, you will have to refresh your recollection; but there is a record made of it in writing. That is all I can tell you, that you went to see the Fuehrer in Munich in February '41.

A At what occasion? In '41.

Q Yes.

A I don't remember. I don't remember.

Q Well now, you say you went to him solely for the purpose of getting your marriage fixed up?

A In Berlin, yes.

Q You had to go to Hitler for that, personally?

A He had to give an order to the Minister of the Interior to do away with the formalities. You see, if one wants to marry, then the names have to be published for some weeks, and so on; and I wanted to do away with these formalities; and he granted that.

Q How long did you see him on that occasion?

A Quarter of an hour.

Q Well, obviously, you must have discussed something with him?

A No, nothing.

Q Nothing?

A No.

Q You came in the midst of a war?

A What?

Q I say, you came in the midst of a war?

A Yes, I have.

Q You were still the Minister without Portfolio?

A Yes.

Q And you discussed nothing?

A No, I didn't.

Q Did he ask your views about the economic situation?

A No, he didn't.

Q Did you offer any views of any kind?

A No.

Q Now, was that the only time you saw Hitler, from the 5th of January, 1939?

A From the 2nd of January, '39, I have seen him once in '40; that must have been in February or March or January, one of the months in '40, and also in Berlin.

Q And in what connection was that?

A I had received from America two invitations to state to the American public the views of Germany about the whole situation.

One came, I think, from "Foreign Affairs Magazine," and one came from the "Atlantic Monthly," which I think is a magazine of the "Christian Science Monitor," connected with it, the same group. When I got the first from the "Foreign Affairs Magazine," I did not want to do anything, of course, being a Minister without Portfolio; and in wartime, I did not want to write anything of which my Government had no knowledge; so I asked by telephone, or I don't know how it was, but anyhow, I addressed the Foreign Minister, telling him that I had this invitation, and that I wanted to write that article, that I wanted to inform him about that; and after some days I got an answer, a written answer, I think, from him--no, I told him that I wanted a conversation with him about this matter, and then he said he didn't--he didn't mention that conversation which I had asked for, but he simply wrote me that he was agreed.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

to my writing that article, on the condition that I showed the manuscript to him before I sent it. And that, of course, I didn't want; I didn't want any censorship. Either they had the confidence in me that I would write the good thing, nothing which would hurt Germany, or I wouldn't write the article; and so I dropped this thing. I didn't refer to that; and I think that I wrote to the magazine that I wasn't able to do that, to write the article; but then came the second demand from the "Atlantic Monthly", and again I personally had a wish to write the article; and so I wrote to the Fuehrer, and told him the story of the first demand and of the second demand, and said I wanted the conversation -- I would like to have a conversation with Hitler; and so he asked me to come, and that, as I say, must have been sometime in February, or so, about that time; and when I saw him, I explained things to him, and said that my view was that it would not be sufficient just to write one article, but that somebody should go over to the United States, and try to inform the United States about the ideas prevailing in Germany; and he agreed to that. I didn't say that I would go, but that somebody should go; and that he agreed to that, and said, "I want to talk that over." He wanted to talk that over with Ribbentrop; and that was all I have heard until months later. I had then the occasion, once, to talk about this matter with Funk; and I said that also from an economic standpoint it would be essential to do something like that; and Funk said to me that he would take up the matter again with Ribbentrop; and some weeks or months later -- it took some time -- he told me that he had asked Ribbentrop, and that Ribbentrop had written to him that he did not agree; that "It was too early," as Ribbentrop said, "to do that"; and so I dropped the matter.

Q Well now, "too early to do that." Was there some political --

A I don't know.

Q Political deal that you had in mind?

A Not I, he.

Q Well, we have had this version before, Doctor Schacht, but in a somewhat different way, that you volunteered to go to the United States, to try and convince the President or the powers that be in America, to stop giving as much aid to Britain, and to see the German point of

view a little more clearly; isn't that the implication?

A What do you mean by "implication?" I mean, that was the real implication, I mean.

Q That is what you wanted to do.

A To try to get the United States out of the war.

Q Yes, so that at that time despite your conflicts with Hitler, which you have described here at length, you were still sufficiently with him to try to see a successful termination of the war for Germany.

A I was not -- I don't know his ideas, but I was of the idea that everything which would be done to shorten the war, and to avoid further conflicts, would be helpful.

Q And a shortening of the war, with respect to your mission, if it had been successful, would have caused a German victory.

A No, but it should mean an international understanding.

Q Well, with the fruits of Czechoslovakia.

A No, no.

Q Of Austria and of Poland.

A No, Austria was recognized and accepted, so that was no goal, any more, and as to Czechoslovakia, I had not the slightest goal to include this country into German authority.

Q No, but by the time that you were still willing to undertake the trip, according to the chronology you gave, it was after the Fall of France, and after the invasion of the Low Countries.

A No, I suggested that trip, as you will take from my statement, in the beginning of '40.

Q Right, but the final discussion with Funk --

A And wait a minute; just correct that. The Fall of France was only in the summer.

Q Right

A So it was before France fell.

Q No, but you said that months went by, the first time, and the second time, and the third time.

A But the second time -- he asked me the second time -- I remember it well now -- whether I could still go in '41. I said, "Now, it is too late." I wouldn't go.

Q Well, let's place, if you will, now, the approximate date of the conversation you had with Funk, when you sent him to Ribbentrop with the suggestion that you would go to the United States; when would you say that was?

A Perhaps in May, or something; perhaps the letter is there from Ribbentrop.

(SCHACHT)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Q I just want to get your recollection. You say definitely that that was before the invasion of France, or the attack on France?

A At least before the fall of France.

Q Yes.

A That I had the conversation with Funk.

Q Now, did you again renew that situation in 1941?

A No, he asked me at that occasion, when I spoke about my marriage, whether I would still think it possible or feasible or wise to send somebody to America.

Q That is, Hitler did.

A Hitler did; Hitler did. He asked me whether I thought it wise, and I said, "It is too late now," because then the Lend and Lease agreement was already made a law.

Q At least there was one subject in the conversation that you had had with Hitler at the time, besides your marriage?

A Yes, quite. I remember well, that is the one.

Q Now, when you started to discuss Lend Lease with him, that discussion must have led to something else.

A I didn't start any discussion about Lend and Lease. I just said, when he asked me, and he did it while I was going out of the room. Already, he said, "By the way, what about your thought of going or sending somebody to America?" And I said, "That is too late now," and then I dropped out, and there was no discussion whatever, neither about Lend or Lease, or about anything which had to do with politics, or economics, or whatever.

Q Well now, did you, in Switzerland, in about '41 or '42' --

A '41, I was in Switzerland. I made my marriage trip to Switzerland. I asked him about that trip, too. I needed his permission to go to Switzerland.

Q Yes. Now, when you were in Switzerland, did you tell anybody that you were still seeing Hitler from time to time, advising him generally; that at times your advice was taken, and at times it was not?

A I don't remember, but if I did it was certainly wrong, because since February '41, I have not seen him; I have not seen him.

later.

Q Let's go into that for a minute. You say it was certainly wrong. Why would you intentionally mislead anybody at that time?

A I don't think I did. It may be that I advised some Swiss people, that I intended to see Hitler.

Q No, I just want to get your recollection on the record, so that if we ever conflict, we know what we are doing. I ask you now, did you say to anybody in Switzerland, in 1941, that you were still seeing Hitler, not regularly, but from time to time, and that you were giving him advice from time to time, some of which was accepted, and some of which was rejected?

A Not at that time anymore. It might have been formerly, but not at that time.

Q No, speaking as of that time.

A No, I don't remember.

Q Well now, do you remember seeing Hitler? It is just a question of "Yes" or "No".

A I remember having seen Hitler for the last time in my life in '41, February, or March, or January, I don't know, but in the beginning of '41, just a few weeks before my marriage.

Q Now, going back then to the year of 1940, did you see Hitler at all during that period?

A I think I have seen Hitler only at that one occasion, about these articles for American magazines, not in Munich or elsewhere.

Q Then, of course, you saw him when you attended the reception at the railroad station when he came back from Compiègne.

A Oh, yes, I told you.

Q Did you have any conversation with him on that occasion?

A No -- yes, just he, said to me, "What do you say now, Doctor Schacht?" before all the crowd; and I said the only thing I could say, "May God protect you." That was my answer.

Pages 31 to 34.

Q Well now, we discussed yesterday, too, the business of the raw materials that you were able to bring in under your new plan," so called.

A Yes.

Q And the relationship of the materials thus selected to the needs of the armament program; you remember that?

A I didn't select any commodities coming in.

Q Well, didn't you have those offices that you created under the Ministry of Economics?

A Yes.

Q With respect to the control of foreign exchange, for example?

A Yes.

Q Wasn't that your own idea and your own creation?

A Yes.

Q And wasn't it the function of those offices to determine for what purposes foreign exchange would be made available for imports?

A No, no. I mean, for what? I have explained that so often already. They couldn't know for what purposes these commodities came in.

Q No, but they knew very well whether the license was for the import of iron, for example, or rubber, or foodstuffs.

A Yes.

Q And do you say you did not have a coordinated policy, with respect to what imports should be pressed, with respect to the granting of licenses for diversion?

A Just those that you mentioned.

Q In other words, you were, by a coordinated system of control, controlling the flow of foreign exchange for the purchase of imports, which were required for certain purposes.

A Until April '38.

Q When Goering took it over.

A Yes.

Q What I am talking about is the creation of this new plan for which you take full credit, I take it.

A Yes.

Q The system, in effect, was a centralized system which would enable the Reich, actually yourself, as Minister of Economics, to control the flow of foreign exchange, and thus determine the quality and quantity of the products that would be imported.

A Yes.

Q Now, I ask you, generally, then, whether the main purpose of the importation of these raw materials was not the armament program, taking into view also the fact that you had to feed the population in order to continue the economy, and indeed to continue the rearmament itself.

A I can only refer to my yesterday's statement about these statements.

Q It is preliminary again, but what is your answer again?

A The answer is that I had to feed the people, and I had to maintain the economic life, and especially the exporting industries in Germany, and certainly the raw materials for armaments were among those raw materials which I got.

Q Right, but you do not take back the statement, which you made in the memorandum to Hitler on the 3rd of May 1935, as I understood it, that the primary goal of your economic set-up was rearmament.

A Not of the economic; I said the political aim, the political goal is armament.

Q The main purpose?

A Yes.

Q All right. Now, just to look at some situations and some figures: In 1934 to 1937, is it correct to say that the imports by Germany of manufactured goods decreased?

A Yes.

Q And is it correct to say that they decreased by 68%?

A I don't know the figure, but yes, that might be right.

Q And is it also true to say that the imports of iron ores increased?

A I guess.

Q Don't you remember?

A No, but I should say so.

Q And would it be correct to say that the imports of ores increased by 132%?

A I hope you took it from the statistics, I haven't the figures in my mind.

Q Well, it doesn't shock you especially?

A No, not at all.

Q And that grain increased by 102%?

A Maybe.

Q Oil by 116%?

A Maybe.

Q Copper by 71%?

A Maybe, I hope that all these figures are correct.

Q I will show you the figures in a moment.

A I don't doubt it.

Q You are the author of the figures; that is why I want to show them to you.

A In my own speech, perhaps.

Q In your own speech.

A That's right.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Q Let's get back for a moment to the first thing. You have raised the question of the Jews. We hadn't discussed that. What did you think, at the time you subscribed to National Socialism, was the program with respect to the Jews?

A When did I what?

Q When you subscribed

A To what?

Q When you became an adherent to National Socialism.

A I was never an adherent to National Socialism as a Party.

Q At the time you came into relationship with Hitler; that was as early as the beginning of 1931.

A What I thought, about the Jewish problem?

Q Not what you thought, what you thought the National Socialists thought.

A The National Socialists, as I took it from the program, intended to not having such a great percentage of Jews in the governmental and cultural positions of Germany, with which I agreed.

Q What else?

A That is all; and under the second paragraph, I think, it is paragraph 5, or article 5 of the program, it said that also there would be some restrictions by article 4. The Jews should get legal protection and a law for them, under which they would be able to live.

Q That is the law as subjects, but not as citizens; is that what you mean?

A Not a full citizen.

Q Not as citizens.

A Not as citizens, but not with all the rights of the Christian citizen.

Q But you know that article 4 certainly did specifically prescribe that they were not to have the rights as citizens of the Reich.

A Yes, but the rights of citizens; there are lots of rights.

Q Well now, let's go after that. Did you agree with that part of the policy?

A Yes, I did.

Q Now, you stayed in office as a member of the Cabinet during the years 1939, 1934, 1935, 6, 7, 8, did anything happen during these years, by way of legislation or decrees, concerning the Jews with which you did not agree?

A Yes.

Q Did you nevertheless--

A Not -- wait a minute -- not as regards laws, but as regards behavior of the Party

Q Now, let's get that clear. May we then take it that you subscribed fully with all the laws that were passed during the period I have mentioned, with respect to the Jewish question?

A Well, I would say, to the so-called "Nurnberg Laws," I would not have subscribed.

Q Well now, were not the Nurnberg Laws, in effect, always a basic tenet of National Socialist Doctrine?

A I had not assumed that before.

Q Well now, you had read "Mein Kampf," had you not?

A Yes.

Q And you knew the views of Hitler on the Jewish question; did you not?

A Yes.

Q And did you not understand that he would, as he promised, liquidate this question, in effect?

A Yes, but not the way he did afterwards.

Q Well, 1st we ask you your expectation; how did you expect him to do it?

A I just told you, not allowing such an enormous percentage of Jews to enter into either of the Government's or cultural decisions; owning a great percentage of the theatres; of films; music; and literature, and all these things. I thought that in a Christian state, the Jewish people should not maintain so many of these positions.

Q Well now, during your time as a Reichminister, statutes were passed, were they not, prohibiting all Jewish lawyers, for example, from practicing in the courts.

A Yes, that is just what I said.

Q Did you agree with that?

A Yes.

Q That is all; that wasn't a limitation; that was a complete
exclusion.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

- A I didn't agree with the complete exclusion. I would have accorded the Jews in a percentage, a percentage of population, the right to keep some posts.
- Q Now, with respect to civil servants, there was this Aryan clause, business that was put in; did you agree with that legislation?
- A With the some restriction, with the same limitation.
- Q Now, did you ever express yourself, in the cabinet or elsewhere, to the point that you wanted these restrictions put in?
- A I don't think so; useless to do it.
- Q You say, "useless to do it?"
- A Yes.
- Q I thought you said at one time or another that the reason you stayed in is because you thought you might have some influence on policy?
- A Yes.
- Q You didn't consider this as important a matter to take a position on it?
- A Not important enough matter to break.
- Q You signed some of these things yourself, didn't you, Doctor Schacht, these laws about Jews?
- A I don't remember what law I have signed.
- Q Well, for example, about lawyers.
- A Yes, maybe.
- Q You certainly signed a law with respect to the prohibition against Jews receiving licenses to deal in foreign currencies; do you remember that?
- A Yes, maybe.
- Q Were you in favor of that?
- A I don't remember what the details were of that question.
- Q Well, it is not a matter of details; the question is a matter of discrimination.
- A Yes.
- Q You were in favor of it?
- A I wasn't in favor, but I had to sign it.
- Q Well, you were the only one who signed it; you were the Reichsminister of Economics.
- A Yes.
- Q And obviously, it was a bill which was put in by your Ministry; was it not?

A Yes.

Q So you take full responsibility, do you not?

A Yes, I do.

Q Now, with respect to the public economic advisors for cooperatives, for example.

A Yes.

Q Did you also sign a law prohibiting Jews from being admitted --

A Yes.

Q To the examination for that?

A Yes.

Q Now, did you also go so far as to approve a law, imposing the death penalty on German subjects who transferred German property abroad, or to proffer or leave property abroad?

A What property?

Q Who transferred property abroad, or left property abroad?

A Yes, maybe. I don't remember that; but certainly, too, if it is there.

Q Were you in favor of it?

A I had to do all this whether I was in favor or not. I didn't discuss it at that time.

Q Well, who forced you to do it?

A Hitler.

Q You mean that Hitler personally sat up at night thinking out these laws? It is impossible.

A If I would have declined to sign these laws, that would have meant a break with Hitler.

Q Well now, was there a matter of conscience involved, or was there not?

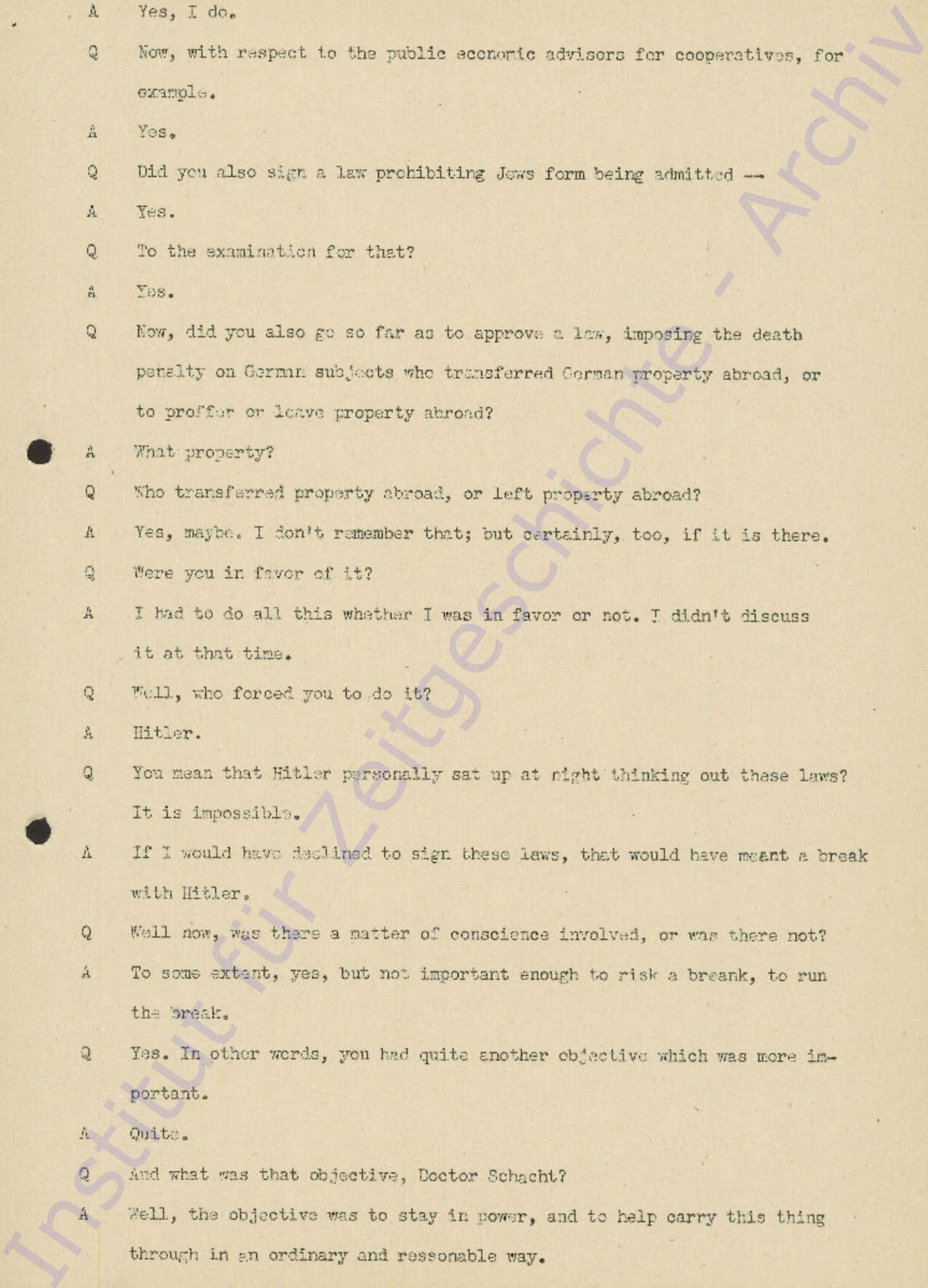
A To some extent, yes, but not important enough to risk a break, to run the break.

Q Yes. In other words, you had quite another objective which was more important.

A Quite.

Q And what was that objective, Doctor Schacht?

A Well, the objective was to stay in power, and to help carry this thing through in an ordinary and reasonable way.



Q That is to say, the restoration of the German economy

A Quite.

Q And the completion of the armament program.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

A The completion of the international equality, political equality of Germany.

Q By means of armament, as you yourself have said.

A Also by means of armament.

Q Now then, there is one about the dismissal of Jewish officials and public notaries.

A Yes.

Q Which you also approved of.

A It is all in the same thing.

Q It is all in the same framework?

A Yes.

Q Now, was there anything about this Jewish legislation that particularly shocked you; do you recall?

A Well, I thought the Nurnberg Laws were shocking to some extent.

Q Well, those laws you knew about before they were promulgated, did you not?

A I got them from the papers.

Q You made a speech just a month before the Nurnberg Laws, Doctor Schacht, in which you predicted their passage; do you remember that speech?

A No, I don't. Will you please show it to me?

Q I will try to. I haven't got it with me, unfortunately, but you did make a speech just a month before the Nurnberg Laws were promulgated, in which you said, "Laws are in preparation now."

A Oh, I made the speech, I remember that very well, in Koenigsberg.

Q Koenigsberg, that's right.

A Yes, the Koenigsberg speech. In that speech, the intention was just to the contrary. I said, -- I blamed the Party people in that speech for attacking the Jews, and what would you call it, and torturing them, and so on; and I said

that they should stop that because the laws were in preparation.

Q Yes, so that you did know that laws were in preparation.

25-12513-89

A Oh, all the time, I was expecting something on that line.

Q And specifically, the Nurnberg Laws, I take it.

A No, I have not seen any contents of these laws before Nurnberg, nor of any law regarding the Jews, except these ordinances.

Q Now, of course, the Nurnberg Laws, were promulgated in legal form, in a Reichstag session; were they not?

A Yes.

Q You were a participant, as a member of the government, were you not?

A I wasn't present.

Q You would have voted for them, had you been, I suppose.

A No.

Q You would have voted for them.

A That I can't answer today.

Q Did you sign anything in connection with that, as a Minister?

A I have never signed any laws.

Q Did the Cabinet ever do that, do you know?

A The Cabinet, that I don't know. The Cabinet, as far as I remember, was summoned to Nurnberg, and I have not been there. I did not participate.

Q But in the light of your other answers to the questions, you do not take the position, as I understand it, that you would not have gone along, as you did with all the other legislation?

A I say, I doubt it, whether I would have stood that or not. I don't want to now, afterward, to formulate any opinion about that.

Q Yes, well now, let's take that up for a moment, Doctor Schacht, as your signature on a piece of paper would not have meant anything, because there would have been others to sign it, would there not?

A Quite so.

Q So that when you say that you doubt that you would have signed it --

A That would have meant the break.

Q That would have been as a protest.

A Yes.

Q Well, the laws themselves actually were promulgated by the Cabinet and by the Reich.

A Yes, I did not draw any consequence from that.

Q And you remained?

A But I have uttered my opinion afterwards at a meeting which was held by Minister Frick, when the question came up about how to treat the so-called mixed half-Jewish, half-Christian or half-Aryan; and in that meeting which was held in the Ministry of Frick, I was asked -- I was invited to attend -- and I was asked about this whole problem; and there I have stated my views about this. Do you want to hear them?

Q No.

A But I can tell you they they were against the whole idea of the racial policy of Hitler.

25-13513-31

Q That policy, however, was promulgated in the law which you made mention of, not in the Nurnberg Laws; and yet you felt, in conscience, that you could remain in that you could remain in that Cabinet and give further aid to Mr. Hitler?

A I did.

Q Well now, your objections are very interesting, in connection with the Jewish question and how it was to be treated. Your objections, as I read them in substance, were primarily based upon the bad effect that these acts were having outside of Germany, and the consequent disturbance of your foreign trade, is that correct?

A I don't catch what you mean.

COL. CURFEW TO RESPONDER: Would you mind reading that question.

A Would you please explain it? I catch your words, but not the meaning.

Q All right, for every suggestion that you made, you generally have a reason, being a logical and a normal man.

A Thank you.

Q The objection that you raised, with respect to the treatment of the Jews by the Party, was based upon some reason.

A Yes.

Q I suggest to you, on the basis of what you have written, that the reason why you were opposed to certain excesses of the Party, if you will, was because you felt that the repercussions abroad, particularly in the United States, were such as to interfere with your trade policy.

A Nor, that was not my reason. My reason was the -- that I objected to the racial point of attacking the Jewish problem.

Q Well, I will go even further with you, Doctor Schacht, and say that you objected to it because it interfered with your rearmament task.

A No.

Q You say, "No"?

A No.

Q Well now, do you remember writing to General von Blomberg, on

the 24th of December, 1933?

A '35?

25-13513-82

Q '35.

A 24th of December 1935?

Q 1935.

A I think it was '36.

Q Well, I have got it down as '35.

A Is that a long letter?

Q It is a long letter.

A Yes, but I think I only wrote one letter to Blomberg about the whole question.

Q Well, we can find the letter later. It doesn't matter, but I have got it down as 1935; but in any event, you do remember writing a letter to him on that subject.

A I don't know what subject.

Q On the subject of rearmament. We have discussed that before.

A I think it was '36. I didn't know it was as early as '35.

Q To refresh your recollection to start with, the burden of your letter was the difficulties you were experiencing in obtaining the devison required for the rearmament program.

A Not only for the armament program, but amongst others; also for the armament program; and certainly, to the Minister of War, I have emphasized the armament program.

Q And do you remember stating in that letter as follows -- this is the translation of course -- "The picture of the burdening of my trade and devison policy would not be complete, however, if I did not, again, note the cultural, political obstruction which in the whole world militate against commercial relations with us"?

A Yes.

Q You remember that?

A Well, it is certainly in, because you quote from the letter.

Q I go further: "The economic and illegal treatment of the Jews, the anti-church movement of certain party organizations, and the lawlessness, which centers in the Gestapo, create an injury to our rearmament task."

A Yes.

Q You remember saying that?

A Yes.

Q "Which could be considerable lessened through the application of more respectable methods", do you remember saying that?

A Yes.

Q "Without abandonment of the goals in the least", do you re-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

member that ?

A Yes.

Q Did you mean that when you said it ?

A I have not only stated that in this letter, but I have said that in the second memorandum, the 3rd of May, '35, which I gave Hitler, of which you showed me one of the two memorandum yesterday.

Q Now, I ask you whether you meant what you said - -

A Certainly, certainly.

Q When you wrote that you favored certain changes in method "Without abandonment of the goals in the least" ?

A Yes.

Q Now, in other words, the goals which you were subscribing, were apparently the persecution or the mistreatment of the Jews - -

A Also, yes.

Q And the church policy ?

A Yes, and the Gestapo.

Q No, perhaps you misunderstood me, I say the goals to which you were still subscribing were discriminatory legislation against the Jews - - you were still in favor of that by other methods.

A Quite.

Q The church policy, but by other methods.

A There was no legal attack on the church, as far as I understand; has never been; but that was simply the attack of the Party.

Q Well, regardless of what it was, it was one of the goals, to which you still subscribed.

A Yes.

Q So that I take it, there was not much, as far as I have been able to discover, of the policies and practices of the Hitler Government, during the time that you were a Minister, that you objected to in principle; your objections were solely as to method ?

A As far as I understood the principles.

Q Yes.

A Yes.

Q And your objections as to method were based largely on the inter-

ference with the heavy task that you had of trade, and particularly, export trade ?

A And others. You see, amongst others. In the Jewish problem, I have always been against the racial, or the anti, or the racial conception of Hitler; and I have always maintained the Christian conception.

Q But what I am trying to get to, so that we can get it definitively, and get your views, if we can. Let's say, your views, were that you were opposed to the treatment of the Jews as an inferior class, if you will. - -

A Yes.

Q Because it interfered with your foreign trade policy.

A No, not because it interfered, but because I was against, in principle, I was against racial discrimination.

Q But you stated, did you not, in a letter to Blomberg, which I have just quoted, that the goals could still be achieved, do you remember that ?

A Yes, amongst -- aside of that principle, of that racial principle, which I did not accept, I said it was also hindering the policy.

Q Let me understand the limitations of that, so that we can get your mind cleared up. Your only objection, then, I take it, was that racial Jews, who were Christian by religion, should be excluded.

A Quite.

Q Now, after the Sudetenland was taken over by the Munich agreement, did you as the President of the Reichsbank, do anything about the Sudeten territory?

A I think we took over the affiliations of the Czech Bank of Issues.

Q And you also arranged for the currency conversion, did you not?

A Yes.

Q Now, going back to a memorandum that you told us about, that the Reichsbank Directors had written to Hitler at the end of 1938 --

A No.

Q Beginning of 1939.

A No, it was the 7th or 8th of January, 1939.

Q Who was the author of that memorandum; Would you tell us?

A The author, it was the concept, or what you call -- it was Vocke.

Q Vocke, and how long had he been working on that; do you remember?

A Only after I came back from Berchtesgaden: that means, between the 2nd and the 7th of January.

Q That is your conception?

A Yes, except that, of course, we had a lot of discussions within the Directorium before that time, that we had to stop things.

Q Well now, who was in favor of stopping, and who was not in favor of stopping?

A We were all in favor of stopping.

Q Well now, there is testimony, Doctor Schacht -- I want to see what you say about it -- by several Directors of the Reichsbank, to the effect that they pressed you for months to tell Hitler that the Reichsbank couldn't go any further, and that you kept putting them off from time to time.

A Yes, I said, "Wait for the suitable moment."

Q So that you agree that that testimony is correct?

A Yes.

Q Now, certain other Directors, for example, Hulse, says that as far as 1936, he opposed the Mefo financing, on the ground that it was reckless.

A Yes,

Q And would only lead to trouble; was that correct?

A Maybe.

Q I am trying to get the responsibility for the Mefo financing.

A Yes.

Q And you take that solely on yourself, do you?

A No, the whole Directorium was responsible for that.

Q That is what I am asking you; was there opposition within the Directorium to that financing?

A We have never reached, as long as I have been President of the

(SCHACHT)

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Reichsbank, to my recollection, any measure which was not approved by all the Directors.

Q After discussion?

A After discussion.

Q And you, of course, as President, were the foremost in position at the bank.

A Quite .

Q So that your views went a long way with the Board.

A (Witness shrugs shoulders.)

Q I mean, aside from your own personality, as President it would.

A Perhaps.

Q What I am trying to get at is, did you receive personally any suggestions or warnings as early as 1936, by any of the Directors of the Reichsbank, against this policy of financing the Reich for armament?

A Oh, we have discussed that many times.

Q So that you knew that there were people who doubted the wisdom or the desirability, as early as 1938, of going along with Hitler.

A No, of financing the Mefo bills.

Q Yes.

A Yes.

Q There was such opposition.

A Oh, there were always doubts and considerations.

Q Now, you know Wohltat very well, don't you?

A Yes.

Q I was a bit surprised the other day, I must say, when I showed you a paper signed with Wohltat's name; and I got the impression that you didn't seem to remember much about him; is that what you tried to convey?

A I hadn't recalled that he was the man who I put into the position of representing me as Plenipotentiary for War, for Economics in case of war.

Q Do you remember that now?

25-13513-89
A Yes.

Q You have refreshed your recollection about it?

A Yes.

Q So I take it that we may have it established then, that you did have a sort of office which dealt with the execution of your functions, as Plenipotentiary for the War Economy.

A Yes, I thought it was Doctor Bade, but I remember now it was Wohltat that was on top of that office.

Q And Wohltat, in effect, was your deputy?

A Yes.

Q Now, do you remember the other name of the other man, Worbs, who appeared on the letter?

A Worbs, I didn't remember, but I think that Doctor Bade was also. I don't know how it comes to my mind that Bade was in, but I didn't remember the other ones.

A Well, now, it is obvious that since there was no war at that time, the functions that these men performed for you were preparations for the event of war; is that correct?

A Yes, in the ordinary routine of the General Staff, and the Minister of War.

Q So that, in effect, your outfit, with Wohltat as your deputy and yourself as Chief, were working together with the General Staff for the contingency of (a) mobilization, and (b) The event of war from the economic side.

A Yes, mobilization also in the case of war or threat of war.

Q Now, I want to ask you briefly about a subject upon which I don't think I ever have touched with you, perhaps others have, and that goes back to the early days before the taking over of power by Hitler.

When did you first become associated with the Nazis, or Nazi Leaders?

A My first personal touch with them -- and I had none whatever, no touch whatever before -- my first meeting was with Goering, in December 1930, my first meeting Hitler was on the 5th of January, 1931. I remember that date because it is written down in the little book of the sister - in - law of Goering, and therefore I remember it.

Q Yes, and at that time you became a supporter, or I take it--

A In the course --

Q Of Hitler's coming to power.

A Especially in the course of the years 1931 and 1932.

Q Yes, Did you go to America in 1931, do you remember?

A No, in 1930,

Q In 1930, rather?

A Yes.

Q And did you at that time give the impression wherever you went that Hitler was the coming man for Germany?

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

A No, I don't think so. The statement, which I made at some occasion, was that if the Allies didn't find some means to treat Germany in another way, and then to see to the German situation, then there would be still more Hitlerites, which means, partisans of Hitler.

Q Well, that included yourself; did it not?

A I didn't state that.

Q No, but obviously it did, because you were for Hitler at that time, were you not?

A No, I wasn't.

Q When did you become interested in becoming a co-worker of Hitler?

A I'd say in the years of '31, '32.

Q And that was when you saw that he had a mass movement that was likely to take power.

A Quite, that was increasing every time.

Q And did you publicly record your support for Hitler in those years?

A I think I made a statement in December, '30, once, coming back from America, at the Bavarian People's Party, where I said that there was a choice for any future German Government, either to hold against 25 % socialists, or against 20 % National Socialists.

Q But what I mean -- to make it very brief indeed -- did you lend the prestige of your name to help Hitler come to power?

A I have publicly stated that I expected Hitler to come into power, for the first time that I remember, in November '32.

Q And you knew, or perhaps you don't that Goebbels in his diary records with great affection --

A Yes.

Q The help that you gave him at the time.

A Yes, I know that.

Q November, 1932.

25-13517-101

00096

A "From the Kaiserhof to the Chancellory and back."

Q That's right; you have read that? 25-11513-102

A Yes.

Q And you don't deny that Goebbels was right?

A I think his impression was, that was correct at that time

Q It was. Now, you knew at the time, that you stood as a conservative financier in the eyes of the world.

A Yes, I hope so.

Q A man who had formerly been President of the Reichsbank.

A Yes.

Q And a man who had been active in connection with international agreements.

A Yes.

Q And a man who had been a German representative, I believe on the Bank of International Settlements; certainly in your capacity as President of the Reichsbank.

A As long as I was President, yes.

Q As long as you were President.

A Yes.

Q And that the words that you uttered would logically be expected to have a soothing effect on the financiers, bankers, business men of the world.

A Yes.

Q Now, you know at the time, that if you made a public declaration in favor of Hitler then, that the conservative circles abroad, who might fear the excesses of such a Party as the Nazi Party, would in all likelihood be reassured by Doctor Schacht, as a personality, standing up for Hitler.

A That may be.

Q Well, I mean, it is a fact, isn't it?

A I don't know.

Q I am talking about your intention now.

A My intention.

Q Yes.

A I had nothing of that kind in mind.

Q Well, certainly, you know the effect of what you were saying?

A I didn't consider that at the time, but I say it might be.

Q It may be?

A Yes

Q Now, I just want to ask you to look at this record so that we can finish up. This is an article that was written in the 16th of January, 1937, or thereabout, which appeared in the "Militaerische Wochenblatt", and I would like you to run through it and see if, in all modesty, you can admit that that article is a correct description of your activities and you. (handing to witness)?

A As I see it for the first time in my life.

Q Do you accept it as correct?

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

A I wouldn't say so--yes--but it was circulated as all research articles are.

Q On the whole, you accept it as true?

A I would say the underlying conception is certainly true.

Q In other words; in effect, you are not taking the position that you were not largely responsible for the rearming of the German Army.

A Oh, no, I never did.

Q You have always been proud of the fact, I take it.

A I wouldn't say proud, but satisfied.

Q Now, I just wonder--I didn't identify several of these documents which I showed you the other day, and I am just wondering if your recollection is refreshed as to the point where you remember them any more, these letters, signed by Wohls and also signed by Wohltat?

A I don't, but it must certainly be correct, because it is from my office.

Q Let me ask you a general question then: Do you take the responsibility, as the Plenipotentiary for the War Economy, for the writings that were made, and the actions that were done by Wohltat and his assistants?

A I have to.

Q Well now, let's go back for a moment to something else you said the other day which interests me. That is, with respect to the position of the Wehrmacht, in relation to the Anschluss, and in relation to the taking over of the Sudetenland. The position you took, as I understand it, was that the Wehrmacht was important not so much as an aggressive weapon against strong countries, Austria and Czechoslovakia, as against or vis-a-vis, if you will, the larger powers, the concert of nations in Europe; that is what you state.

A My statement was that the armament of Germany has changed the attitude of the Allied powers.

Q So that they would not be likely to intervene as they did in the case of the attempted Customs Union Anschluss of 1931

A For instance,--

Q That means, that a stalemate would be created by virtue of the Armed might of Germany, which would tend to prevent the foreign powers, that is, Britain, France, Russia, from interfering in the plans of the new Reich, substantially.

A Not the plans of the new Reich, but it would give Germany the equal position in international negotiations.

Q The equal position being something as follows: That if Hitler decided to negotiate with Schuschnigg--see if I am right--that he would be able to negotiate with Schuschnigg with free hand, because he had a Wehrmacht, whereas if he didn't, England and France could intervene, as they did in 1931?

A Yes, I may state it that way.

COLONEL GURFEIN: That is all.

(Whereupon, at 1230, 17 October 1945, the hearing was adjourned.